

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DIENSTAG, 27. JANUAR 1953

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

9. JAHRGANG / NR. 21

Meyer berichtet aus der Ostzone: Die SED legt jetzt Judenlisten an

„Alle Juden akut gefährdet“ / Versorgungsschwierigkeiten und Zwischenfälle

BERLIN Der bisherige Vorsitzende der jüdischen Gemeinden im sowjetischen Besatzungsgebiet, Julius Meyer, berichtete in Westberlin, daß die SED jetzt Judenlisten anfertigt und damit ihre nächsten Aktionen gegen die noch in Ostberlin und der Sowjetzone lebenden Juden vorbereitet. Meyer ist zusammen mit führenden Mitgliedern der jüdischen Gemeinden aus der Sowjetzone nach Westberlin geflohen. Er war auch SED-Volkskammerabgeordneter.

„Sämtliche Juden in der Sowjetzone sind, wenn nicht heute, dann morgen, akut gefährdet“, sagte Meyer. Die jüdischen Familien in der Sowjetzone, die durch die allgemeine Sowjetisierungsmaßnahmen bisher schon Besitz und Vermögen im Werte von rund 40 Millionen Mark verloren hätten, würden nun systematisch bekämpft. Die Judenverfolgung sei eine von Moskau gelenkte Aktion.

Die Versorgungsschwierigkeiten in der Sowjetzone, die das Politbüro der SED zu einer Reorganisation des Ministeriums für Handel und Versorgung veranlaßten, führten vor allem in Sachen wiederholt zu Zwischenfällen. In zwei Leipziger Betrieben holten die Arbeiter Redner vom Podium, die ihnen die Gründe für die Schwierigkeiten erläutern wollten, und verprügelten sie. An anderer Stelle kam es zu

Hausfrauen-Protestkundgebungen. Die Volkspolizei ging überall radikal vor.

Israel braucht erste Rate

TEL AVIV. Nach einem Bericht der „Jerusalem Post“ wird die Rückkehr des künftigen Leiters der israelischen Einkaufskommission, Dr. Felix Schinnar, der sich in der Bundesrepublik aufhält, mit Ungeduld erwartet. Eine Verzögerung der Ratifizierung des deutsch-israelischen Wiedergutmachungsabkommens würde nach Ansicht israelischer Wirtschaftskreise eine Reihe finanzieller Schwierigkeiten für Israel heraufbeschwören. Vor allem benötige der israelische Finanzminister die erste deutsche Rate in Höhe von 65 Millionen Dollar für das Devisenbudget des laufenden Haushaltsjahres.

Bundeskanzler Dr. Adenauer empfing am Montag den Präsidenten der Exekutive des Jüdischen Weltkongresses, Dr. Nahum Goldmann, zu einer Aussprache im Palais Schaumburg.

Nahost-Mission reist ab

BONN. Die aus acht bis zehn Wirtschaftssachverständigen und Vertretern der Bundesrepublik bestehende Nahost-Mission wird Bonn am 29. oder 30. Januar verlassen.



Vertreter des deutschen Leichtathletikverbandes und Funktionäre der Sektion Leichtathletik der Ostzone trafen sich am Sonntag zu Besprechungen über die Wiederaufnahme des Ost-West-Sportverkehrs in Kassel. Links die Vertreter des DLV Karl Beuermann, Fredi Müller und Dr. Max Danz, rechts die Vertreter der sowjetzonalen Leichtathletik Kurt Edel, Gerhard Hoffmann und Hans Pechmann. Foto: AP

Katastrophenwelle zum Wochenbeginn

Kanadischer Luxusdampfer ausgebrannt / SOS-Rufe auf allen Meeren

LONDON. Eine Serie von Großbränden, Schiffsuntergängen und Überschwemmungen hat die letzte Januarwoche eingeleitet. Mehr als tausend Personen wurden obdachlos, der Schaden geht in die Millionen. In den meisten Fällen ist die Schadensursache ungeklärt.

Im Hafen von Liverpool ist in der Nacht zum Montag der 20.235 Tonnen große Luxus-Passagierdampfer „Empress of Canada“ völlig ausgebrannt. Noch am Montagmorgen — fast 24 Stunden nach dem Ausbruch des Feuers — stand das riesige, 175 m lange Schiff immer noch vom Bug bis zum Heck lichterloh in Flammen. Die kanadische Reederei spricht von einem Totalverlust im Werte von 5,6 Millionen Dollar (24 Millionen DM). Der Brand brach am späten Sonntagmorgen vermutlich in der Krankenstation aus und griff mit Windeseile auf die Decks und den Maschinenraum über. „Eine Sabotage ist nicht ausgeschlossen“, teilte die Hafenpolizei mit, die Wissenschaftler des britischen Innenministeriums zur Untersuchung angefordert hat.

In langsam sinkendem Zustand steuerte am

Montagsmorgen ein 7000 t großer griechischer Frachter mit voller Kraft auf den Hafen von Kapstadt zu. Unter rätselhaften Umständen brachen plötzlich ins Mittelschiff Wassermassen ein, die von den Pumpen nicht mehr bewältigt werden konnten. Der letzte Funkspruch spricht von einer „gefährlichen Lage“, doch befindet sich zur Bergung der Mannschaft bereits ein Schlepper in der Nähe. Mit ständig sich erweiterndem Leck versucht unterdessen der britische 7000 t Frachter „St. Edmund“, der am Sonntag vor Neufundland in einen Sturm geraten war, den Hafen von St. Johns zu erreichen. Vor der Küste Grönlands treibt ein 619 t großer isländischer Frachter mit gebrochenem Ruder im Sturm.

Hochwasser und Überschwemmungen suchten zurzeit die Landstriche Ostceylons heim. Über 13.000 Hektar Reisland sind verwüstet worden und Hunderte von Personen wurden obdachlos. Sechs Stunden lang wütete am Montagmorgen ein Großfeuer in einem Flüchtlingsdorf bei Hongkong, das 400 Hütten zerstörte und 2000 Menschen obdachlos machte.

Pleven: Mehr Dollars sind Bedingung

Sonst keine Armee-Verstärkung / Militärausgaben etwa 17 Milliarden DM

PARIS. Bei der Beratung des Militärhaushalts in der französischen Nationalversammlung hat Verteidigungsminister Pleven erklärt, daß Frankreich seine bewaffneten Streitkräfte in diesem Jahr nicht verstärken könne, wenn es nicht mehr Auslandshilfe erhalte. Nur mit weiteren 85,7 Millionen Dollar könne das Land seine 420.000 Mann in Frankreich und Nordafrika um weitere 30.000 in der Armee und 9000 bei den Luftstreitkräften verstärken.

Ohne während der ganzen Rede die Europäische Verteidigungsgemeinschaft zu erwähnen, versicherte Pleven, daß Frankreich fest entschlossen sei, sich selbst zu verteidigen. Aber es werde niemals zu aggressiven Handlungen Zuflucht nehmen oder einen Präventivkrieg führen. Die Spannungen zwischen Ost und West hätten keineswegs nachgelassen, denn „an keiner Stelle des Erdballs, an der die Militärmacht der Sowjets und ihrer Verbündeten der militärischen Macht des Westens gegenübersteht, ist auch nur ein Anzeichen

für eine Rückkehr zu friedlichen Verhältnissen zu bemerken“.

Die Militärausgaben Frankreichs sind in dem Budget auf 1,42 Billionen Francs (etwa 17 Milliarden DM) veranschlagt. Wie Pleven dazu mitteilte, bringt Frankreich davon 1,247 Billionen Francs auf, während auf die amerikanische Militärhilfe 173 Milliarden Franc entfallen.

Pleven sagte weiter, der Kampf in Indochina habe Frankreich nicht davon abgehalten, seine Armee zu verbessern.

Neue Atomwaffenversuche

Auch die Atomkanone?

WASHINGTON. Die Atomenergiekommision der Vereinigten Staaten hat am Montag bekanntgegeben, daß sie im März auf dem Versuchsgelände bei Las Vegas eine Versuchsreihe zur Entwicklung neuer und verbesserter Kernspaltungsvorrichtungen* beginnen werde, die militärischen Stellen und der Zivilverteidigung weitere Erkenntnisse über die Wirkung von Atomwaffen vermitteln solle.

Die Kommission kündigte weiter an, daß an den Versuchen etwa 18.000 amerikanische Soldaten teilnehmen werden. Allgemein wird erwartet, daß dabei auch die neue Atomkanone erstmals erprobt wird, die bei der Parade zum Amtsantritt Eisenhowers der Öffentlichkeit gezeigt worden war. Das Geschütz soll Atomgranaten ebenso wie gewöhnliche Sprenggranaten verschießen können und eine Reichweite von 32 km bei größter Zielgenauigkeit haben.

Dulles hat es in der Hand

WASHINGTON. Außenminister Dulles trifft gegenwärtig die Vorbereitungen für seine

S. K. H. Sind wir Zeugen eines Knisterns im Gebälk des roten Imperiums, kündigt sich dort vielleicht der Zusammenbruch dieser monolithischen, starren und tyrannischen Konstruktion an?

Nun — unbestreitbar sind folgende Tatsachen:

Aus den Satellitenstaaten in Osteuropa häufen sich die Beweise für Unzufriedenheit, Nahrungsmittelknappheit, unzulängliche Produktion und schlechte Lebensverhältnisse; aus der Sowjetzone häufen sich die Meldungen über eine Reihe verschiedenartiger Maßnahmen, die dieses Gebiet einem jetzt völlig kommunistisch kontrollierten Staat in Angleichung an die übrigen Satelliten machen sollen. Man könnte daraus schließen, daß der Krimi durch die Logik seiner Lehrer und die Notwendigkeit, innere Widersprüche zu vermeiden, gezwungen war, mögliche frühere Pläne, die deutsche Sowjetzone als Halb-Satelliten zu benutzen, fallen zu lassen.

Alles in allem bietet sich das Bild, daß die Beziehungen zwischen Moskau und den europäischen Satelliten unter dem Zeichen einer sich unablässig ausweitenden und strenger werdenden Kontrolle Moskaus über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben dieser Nationen stehen. Es erinnert an Hitler... er konnte nicht bremsen, selbst, wenn er es gewollt hätte.

Gleichzeitig deuten die ständigen Säuberungen in den Satellitenstaaten daraufhin, daß es der Krimi für absolut notwendig erachtet, seinen Agenten mit widerwärtiger Regelmäßigkeit das Genick zu brechen, um Sündenböcke zu haben, deren Leichnamen die Schuld an den schlechten Lebensverhältnissen zugeschoben werden kann. Die Lebenserwartung eines höheren Funktionärs der kommunistischen Partei in verantwortlicher Position in einem Satellitenstaat kann jetzt mit etwa achtzehn Monaten angesetzt werden.

Darüber hinaus dienen die Säuberungsaktionen noch einem anderen Zweck. Die Prozesse geben zugleich die Plattform für Geständnisse ab, bei denen die Angeklagten immer wieder aussagen, ihre Verbrechen seien von den amerikanischen Imperialisten mit dem

britischen Geheimdienst im Hintergrund inspiriert und angestiftet worden. Die Satellitenbevölkerung soll also zu dem Schluß kommen, sie sei ständig durch einen westlichen Angriff bedroht. Außer der Bedrohung von außen durch die westliche Aufrüstung und die Aussicht auf einen westdeutschen Verteidigungsbeitrag bestünde auch eine innere Bedrohung durch Spionage, Verrat und Sabotage.

Zu diesen in den Satellitenländern schon seit einiger Zeit zu beobachtenden Vorgängen ist inzwischen noch ein neuer bedeutsamer Faktor getreten: die phantastischen Anschuldigungen gegenüber den jüdischen Ärzten. Dieses Ereignis — in Rußland selber — folgte unmittelbar auf die antijüdische Propaganda, die mit dem Prager Prozeß verbunden war.

Welche Erklärung läßt sich für die unzweifelbare Tatsache finden, daß der Antisemitismus auf bestem Wege ist, seinen Platz an der Seite des „Bakterienkrieges“ und des „Friedenskampfes“ als Hauptthema der Krimi-Propaganda einzunehmen? Um sich bei den Arabern anzubiedern? Das mag ein Teilfaktor sein; aber er muß gegen zwei Tatsachen auf der anderen Seite der Bilanz abgewogen werden: erstens hat die neue Parteilinie, in denen es viele Juden gibt, Bestürzung hervorgerufen; zweitens wird damit die Jüdischheit der ganzen Welt auf eine Linie gegen Moskau gebracht.

Nun sind die Männer im Krimi Realisten. Sie sind nicht unbedingt darauf erpicht, sich unnütze Feinde zu machen, besonders einen so mächtigen und unzerstörbaren wie das Judentum.

So kommt man nicht umhin, den Schluß zu ziehen, daß es ein sehr gewichtiger Grund gewesen sein muß, der Stalin das antisemitische Register ziehen ließ, und daß dieser gewichtige Grund wahrscheinlich heißt: die Labilität und Unzufriedenheit in den Satellitenländern ist nun auch in Rußland selber zu finden.

Das „Herzland der Revolution“ ist also tatsächlich bedroht, und zwar von innen (man beachte, daß die Enthüllung der Verbrechen der jüdischen Ärzte begleitet wird von der Forderung nach größerer Wachsamkeit und stärkerer Verteidigung).

Ich komme nun auf meine anfangs gestellte Frage zurück: Gibt es Anzeichen dafür, daß dieses Knistern im Gebälk Vorbote eines Zusammenbruchs sein könnte?

Die Antwort lautet Ja! Und sollte sich diese Antwort als richtig erweisen, so muß die freie Welt gewarnt sein, da dann das Geringere der Wahrscheinlichkeit eines Krieges nur von kurzer Dauer gewesen sein dürfte. Dann liegt vor uns eine Zeltspanne, in der die Sowjetregierung stark der Versuchung ausgesetzt sein wird, die internationale Spannung zu erhöhen und den Kalten Krieg heißer werden zu lassen, um dadurch die Aufmerksamkeit der von ihm beherrschten Völker von den inneren Schwierigkeiten abzulenken.

Im Feuer zusammengebrochen

SEOUL. Im Westabschnitt der Front in Korea ist am Sonntag ein Angriff der UN-Streitkräfte auf eine beherrschende kommunistische Höhenstellung im chinesischen Abwehrfeuer zusammengebrochen. Die Amerikaner mußten sich nach mehreren Stunden unter erheblichen Verlusten zurückziehen, nachdem sie bis auf 15 Meter an den Gipfel herankamen.

Winterschlußverkaufs-Auftakt

FRANKFURT. Einen gewaltigen Ansturm von Käufern, der jedoch nicht immer die Ausmaße des Vorjahres erreichte, meldeten alle deutschen Großstädte am Montag, dem ersten Tag des Winterschlußverkaufs. Der „Preissturz“ ist nach Mitteilung der Einzelhandelsverbände nicht so stark wie im Vorjahr. Trotzdem liege ein großer Teil der Preise unter dem Vorjahresstand, da im letzten Jahr besonders bei Textilien und Schuhen die Preise zurückgegangen seien. Nach dem ersten Überblick liegen die Schlußverkaufspreise im allgemeinen bis zu 30 Prozent unter den Normalpreisen, bei Schuhen sogar bis zu 50 Prozent.

DIE MEINUNG DER ANDERN

„Nicht ernst zu nehmen“

Der „Wiener Montag“ kommentiert das kürzlich von der französischen Besatzungsmacht ausgesprochene Verbot für die bayerische Grenzpolizei, bei der Passkontrolle auf österreichischem Gebiet Uniform zu tragen, in sehr scharfer Weise. Das Blatt schreibt:

„Das Jahr 1945 hat uns vier demokratische Erzieher beschert, die wir mittlerweile längst nicht mehr als Erzieher ernst-, jedoch als Sieger hinnehmen. Bei den Franzosen hebt uns diese Rolle aber besonders schwer ein, denn wir haben ja im Jahre 1940 ihre totale Niederlage erlebt und erleben es jetzt, daß Frankreich jenes Element ist, das mit der Hartnäckigkeit der Anst.-Wasserle die Einigung und die Befriedung Europas verzögert. Blicke nur noch der berühmte französische Geist, der versöhnlich wirken könnte. Aber bei allen Gerechten: Ist in der erwähnten Anordnung der französischen Besatzungsmacht auch nur eine Spur von Geist zu finden?“

Naguib: England stiftete an

Räumung der Suezzone — oder Kampf

KAIRO. Der ägyptische Ministerpräsident Naguib erklärte der amerikanischen Nachrichtenagentur INS am Montag, daß eine kommunistische Revolution in Ägypten ausbrechen würde, falls seine Militärregierung zusammenbrechen sollte. Er erklärte sich zu enger Zusammenarbeit mit den USA bereit und kritisierte gleichzeitig mit scharfen Worten Großbritannien, dem er zum erstenmal offen die Urhebererschaft an dem kürzlich niedergeworfenen Militärputsch vorwarf.

Auf die Frage, was geschehen würde, wenn die Briten ihre Streitkräfte nicht in absehbarer Zeit aus Suez abziehen würden, sagte Naguib ohne zu zögern: „Dann sind wir gezwungen, alles zu opfern und für unsere Unabhängigkeit zu sterben. Dazu sind wir absolut bereit. Wir wollen Freiheit oder Tod. Die Engländer haben 70 Jahre lang bei uns gewohnt, und wissen, daß wir, wenn nötig, auch sterben können.“

Beratender Ausschuß

Montanunion vervollständigt sich

LUXEMBURG. Als viertes und letztes Organ der Montanunion hat sich am Montag in Luxemburg der Beratende Ausschuß bei der Hohen Behörde konstituiert. Den Vorsitz führte als Alterspräsident der belgische Produzentenvertreter L. Dehasse. Der Beratende Ausschuß ist die Ständevertretung innerhalb der Montanunion. Ihm gehören je 17 Vertreter der Arbeitnehmer, Produzenten und Verbraucher aus den sechs Ländern der Montanunion an.

Vorstand ohne Kommunisten

HEILBRONN. Die Landesbezirkskonferenz des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Baden-Württemberg wählte den bisherigen Vorsitzenden Wilhelm Kleinknecht einstimmig wieder. An Stelle des bisherigen hauptamtlichen Vorstandsmitgliedes Hans Rüb, eines KPD-Abgeordneten der Verfassunggebenden Landesversammlung, wurde der Leiter der DGB-Bezirksstelle für Südwürttemberg-Hohenzollern, Fritz Fleck, in den Landesbezirksvorstand gewählt.

in der Endphase

BONN. Die Verhandlungen um die Auflösung des Krupp-Konzerns zwischen den Alliierten, der Bundesregierung und Vertretern der Krupp-Werke sind in ihre Endphase eingetreten. Es wird erwartet, daß in aller nächster Zeit ein entsprechender Plan veröffentlicht wird, teilten alliierte Beamte am Montag mit.

Neue Koreapolitik zeichnet sich ab

Eisenhower will Wahlversprechen einlösen / Blockade der chinesischen Küste?

NEW YORK. Schon wenige Tage nach ihrer Amtsübernahme hat die amerikanische Regierung Eisenhower bereits das koreanische Problem in Arbeit genommen. Drei Punkte sind es, die bis Sonntagabend unter den Diplomaten bei den Vereinten Nationen größte Aufmerksamkeit erregt haben: Einmal die plötzliche Korea-Reise des Armeestabschefs General Collins, zum zweiten die für Ende März in Aussicht genommene und mit der Erreichung der Altersgrenze begründete Ablösung des Kommandeurs der 8. Armee in Korea, General van Fleet, durch Generalleutnant Maxwell Taylor und schließlich die Erklärung des fernöstlichen Flottenbefehlshabers, Vizeadmiral Biscoes, man könne in kürzester Zeit längs der chinesischen Küste eine fast hundertprozentig wirksame Blockade verhängen, wenn Eisenhower dies befehle.

Collins ist bereits zu einem Routine-Besuch, wie es hieß, nach Korea abgeflogen, und General Taylor hatte am Samstag eine Unterredung mit dem Präsidenten. Auch er wird sich demnächst schon nach Korea begeben. Pläne und Absichten der Regierung Eisenhower sind bei den Vereinten Nationen nicht bekannt. Man erhofft sich vielleicht eine Andeutung über die Ziele, sobald der neue amerikanische Chefdelegierte, Henry C. Lodge, sein Beglaubigungsschreiben überreicht hat. Die Vollversammlung der Vereinten Nationen tritt vor Ablauf der nächsten vier Wochen wieder zusammen, um ihre vor Weihnachten unterbrochene Sitzung fortzusetzen. Die damals bewußt hinausgeschobene Debatte über die koreanische Frage — Eisenhower war noch nicht im Amt — dürfte jetzt in Angriff genommen werden und Aufschlüsse bringen.

Schuljahresanfang und Schulpflichtgesetz

Öffentliche Informationssitzung / 9. Schuljahr umstritten / Fülle von Vorschlägen

STUTTGART. Der kulturpolitische Ausschuß der Verfassunggebenden Landesversammlung setzte am Montag die Beratung über den Regierungsentwurf eines Gesetzes über Schuljahresanfang und Beginn der Schulpflicht in einer öffentlichen Informationssitzung fort. Vertreter der Lehrerverbände, der Eltern, der Berufsorganisationen und der Wirtschaft machten, wie der Ausschußvorsitzende Prof. Erbe (FDP/DVP) abschließend meinte, eine „verwirrende Fülle“ von Vorschlägen, die am Nachmittag in nichtöffentlicher Sitzung beraten wurden.

Von den meisten Referenten wurde begrüßt, daß der Gesetzentwurf für das ganze Land einheitlich das Ende des Schuljahrs im Frühjahr vorsieht. Sehr umstritten war dagegen die geplante Einführung eines 9. Schuljahres, das nach dem Entwurf im allgemeinen freiwillig, für entlassene Schüler ohne Lehrstellen aber obligatorisch sein soll. Die Vertreter der Lehrerschaft, der Eltern, der Industrie- und Handelskammern, der Kommunalverbände und

vor allem der Gewerkschaften sprachen sich grundsätzlich für die Einführung eines 9. Schuljahres aus.

Viele von ihnen betonten jedoch einschränkend, daß man das 9. Schuljahr erst dann einführen soll, wenn es allgemein und überall möglich sei. Im Augenblick sei das schon wegen des Mangels an Schulräumen und Lehrern nicht der Fall. Außerdem solle man den Schülern auch während des Schuljahres den Austritt ermöglichen, sobald sie eine Lehrstelle erhalten.

Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft der südwürttembergischen Bauernverbände, Heinrich Stöck, und der Vertreter der Handwerkskammer vertraten die Ansicht, daß eine gute achtjährige Schulbildung mit nachfolgender Berufs- und Fachschulausbildung durchaus genüge. Man dürfe nicht von der augenblicklichen, noch durch die Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse bestimmten Situation ausgehen, sondern müsse abwarten, bis die Lage auch auf diesem Gebiet wieder normal sei.

Kleine Weltchronik

Eizel nicht wiedergewählt, Nürnberg — In einer Landesausschußsitzung der Bayernpartei in Nürnberg wurde an Stelle des durch seine scharfe Kritik an den deutsch-alliierten Verträgen hervorgetretenen Bundestagsabgeordneten Dr. Hermann Eizel der Landtagsabgeordnete und zweite Bürgermeister von Bayreuth, Georg Bantele, gewählt.

Krisenfesteste Landwirtschaft durch Integration, München. — Der niederländische Landwirtschaftsminister Mansholt sprach am Montag in München die Überzeugung aus, daß eine krisenfesteste Landwirtschaft nur durch eine europäische Integration zu erreichen sei. Mansholt ist ein eifriger Verfechter der „Grünen Union“, des Zusammenschlusses der europäischen Landwirtschaft.

Sozialisten für Agrarunion, Burgsteinfurt/Westfalen. — Für eine europäische Agrarunion sprachen sich die Teilnehmer eines Treffens deutscher und holländischer Sozialisten aus, das im Anwesenheit des holländischen Landwirtschaftsministers Mansholt in Burgsteinfurt stattfand.

3,5 Mill. DM für Aufklärung von Kriegsschicksalen, Bonn. — Das Bundesvertriebenministerium hat 3,5 Mill. DM aus dem Bundesetat für das Rechnungsjahr 1953 angefordert, um das Schicksal der vermißten, gefangenen und verschleppten deutschen Soldaten und Zivilisten aufzuklären.

Großprozeß gegen Schmugglerbande, Aachen. — Einer der größten Prozesse gegen den organisierten Bandenschmuggel an der deutsch-belgischen Grenze begann am Montag vor dem Aachener Landgericht. Die meisten der über 50

Angeklagten sind Einwohner des kleinen Grenzortes Mützenich. Sie sollen von 1949 bis 1951 über 1700 Zentner Kaffee nach Deutschland geschmuggelt haben.

Wechsel in der „Stahlhelm“-Führung, Köln. — Der bisherige zweite Bundesführer des „Stahlhelm“ (Bund Deutscher Frontsoldaten), Dr. H. Lehmann, wurde auf einer Tagung der Landesführer und des Bundesvorstandes zum ersten Bundesführer gewählt. Sein Vorgänger Carl Simon ist aus Krankheitsgründen zurückgetreten.

2000 Flüchtlinge an einem Tag, Berlin. — Mit fast 2000 Flüchtlingen aus der Ostzone wurde am Montag ein neuer Höchststand erreicht. Der Westberliner Senat richtet gegenwärtig ein weiteres Lager für 5000 Flüchtlinge ein, da von den 6188 der vergangenen Woche nur 3855 abgeflogen werden konnten und die Ansammlung in Westberlin immer größer wird.

19 Tote bei Flugzeugabsturz, Cagliari/Sardinien. — 19 Insassen eines italienischen Dakota-Verkehrsflugzeuges fanden am Montag den Tod, als die Maschine kurz nach dem Abflug nach Rom in der Nähe von Cagliari (Sardinien) auf einen Berg aufprallte und in Flammen ausging.

Grenzwischenfall in Palästina, Kairo. — An der Demarkationslinie in Palästina hat sich, wie der Leiter des ägyptischen Palästina-Amtes, Oberst Mahmud Riad, bekanntgab, am Samstag ein schwerer Grenzwischenfall ereignet. Bewaffnete israelische Soldaten sollen in der Gegend von Gaza-Rafah die Grenze überschritten, zwei Häuser in die Luft gesprengt und 5 Menschen, darunter 3 Kinder, getötet haben. Ägypten will den „Angriffsakt“ untersuchen.

WIRTSCHAFT

Warenverkehr mit Frankreich

PARIS. Im französischen Außenministerium wurde am Samstag ein Abkommen zwischen der Bundesrepublik und Frankreich unterzeichnet, das den Warenverkehr zwischen beiden Ländern für die Zeit vom 1. Oktober 1952 bis 31. März 1953 regelt. Die entsprechenden Vereinbarungen dieser Art hatten bisher jeweils nur ein Vierteljahr Gültigkeit. Durch das neue Halbjahresabkommen wird der deutsch-französische Warenverkehr der Geltungsdauer des laufenden französischen Exportprogramms angepaßt.

In einem am Montag veröffentlichten Communiqué des französischen Außenministeriums wird besonders hervorgehoben, daß sich die Bundesrepublik zu einer Steigerung ihrer Einfuhren von einer Reihe solcher Produkte bereit erklärt hat, an denen Frankreich besonders interessiert ist. Frankreich werde auf Grund seiner speziellen Situation innerhalb der Europäischen Zahlensysteme und entsprechend den Empfehlungen der OEEC erhöhte Mengen von Rohstoffen an die Bundesrepublik liefern.

Sowjets erzeugen mehr Stahl

MOSKAU. Die Moskauer „Prawda“ veröffentlichte kürzlich eine Übersicht über die wirtschaftliche Entwicklung in der Sowjetunion im Jahre 1952, aus der hervorgeht, daß die Maschinenbauindustrie, das Transportwesen, die Landmaschinenindustrie, die Baustoffindustrie, die Holzindustrie, die Fischerei und die Baumwollindustrie ihre Pläne im Jahre 1952 nicht erreicht haben. Trotzdem soll sich nach der „Prawda“ die Produktion der sowjetischen Industrie im vorgangenen Jahre um 11 Prozent erhöht haben, wozu besonders Erzeugungsteigerungen in den Grundstoffindustrien beigetragen hätten. Beispielsweise sei 1952 10 Prozent mehr Stahl produziert worden als 1951. Der Industrieplan sei im ganzen gesehen um 1 Prozent übererfüllt worden.

Beträchtlicher Ausfuhrüberschuss

BONN. Die Außenhandelsbilanz der Deutschen Bundesrepublik schloß 1952 bei Gesamteinfuhren von 16,20 Milliarden DM und Gesamtausfuhren von 16,91 Milliarden DM mit einem Ausfuhrüberschuss von 706 Millionen DM.

Gegenüber dem Jahr 1951 bedeutet dies nach Mitteilung des Statistischen Bundesamtes eine Einfuhrsteigerung um zehn Prozent und eine Ausfuhrsteigerung um 16 Prozent. Nach Ausschaltung der bei Ein- und Ausfuhr unterschiedlichen Preisentwicklung gegenüber dem Vorjahr liegt das Volumen der Einfuhr um etwa 15 Prozent und das der Ausfuhr um etwa zehn Prozent über den Vorjahreswerten. Im Jahr 1951 hatte die Außenhandelsbilanz noch mit einem Einfuhrüberschuss von 149 Millionen DM abgeschlossen.

Im Dezember 1952 hat sich die Einfuhr der Bundesrepublik gegenüber dem Vormonat um 20 Prozent auf 1693 Millionen DM, die Ausfuhr um 27 auf 1732 Millionen DM erhöht. Mehr eingeführt wurden vor allem Rohstoffe und Halbwaren sowie Lebens- und Genussmittel, mehr ausgeführt insbesondere Maschinen, chemische Erzeugnisse und Kraftfahrzeuge.

Zur Information

Das REFA-Institut für Arbeitswissenschaft veranstaltet vom 2. Februar bis 28. März 1953 im Auftrag des Arbeitsrates ADB-REFA-AWF und mit Förderung durch das Rationalisierungsinstitut der Deutschen Wirtschaft ein Seminar für Betriebsleitung und Arbeitskunde. Die Veranstaltung, die der Heranbildung der nachwachsenden Führungskräfte im Betrieb dient, findet in Hamm-Uörden statt. Der Beginn eines zweiten Seminars ist auf den 19. Oktober festgelegt.

Bei den Gießereien im Bundesgebiet glaubt man, daß eine für die nächste Zeit vorgesehene Neuerung, die die Richtpreise Notierungen für Gußbruch und Kupfereisen bringen wird, die unter dem Niveau der letzten Ermittlung vom 1. November 1952 liegen werden.

Die im internationalen Straßenverkehr aus der Bundesrepublik nach Westberlin verbrachte Gütermenge erhöhte sich 1952 gegenüber dem Vorjahr von rund 1,3 auf etwa 1,7 Millionen Tonnen, die von Westberlin nach der Bundesrepublik beförderte Gütermenge von rund 222 000 auf rund 399 000 t.

Um dem deutschen Wein ein weiteres Absatzventil zu öffnen, wird ein Zwang zur Seiprozentbeimischung deutscher Weine bei der Wertmutterarbeit angestrebt, teilte der Landwirtschaftsminister von Rheinland-Pfalz, Stübinger, am Sonntag in Neustadt mit. Durch den Beimischungszwang wolle man für etwa 20 Millionen Liter kleiner Konsumweine ein Absatzgebiet erschließen.



VON HARALD BAUMGARTEN

Copyright by Carl Dunker-Verlag durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

(29. Fortsetzung)

Aber Fredong hat gemeint, sie seien alle schuld. Er hatte sogar geweint. Michaela hätte ihm gar nicht so viel Gefühl zugetraut. „Wir alle haben Elisabeth aus dem Leben gebetzt“, behauptete er immer wieder. Wirklich — Michaela war ganz durcheinander. Ihr Gefühl und ihr gesunder Menschenverstand lagen in einem heftigen Streit. Aber ihr Gefühl war sehr stark und mächtig. Der Tod Elisabeths hatte sie erschüttert. Und nun sollte sie vernommen werden. Wenn sie doch nur die Karte Andys nicht aus der Garderobe mitgenommen hätte! Sollte sie darüber sprechen? Wenn irgend möglich, wollte sie das vermeiden.

Sie ging durch das Vorzimmer, klinkte die Tür zum Büro auf und blieb erschrocken stehen. Vor dem Schreibtisch saß Stefan. Fassungslos starrte sie ihn an.

„Setzen Sie sich, bitte, Fräulein Birk“, sagte Garrian ruhig und erhob sich halb zu einer höflichen Verbeugung.

Michaela schluckte ein paar Mal. Dann nahm sie mechanisch Platz.

Ein unmerkliches Lächeln spielte um Garrians Mund. „Antworten Sie mir bitte wahrheitsgemäß“, begann er.

Michaela hörte seine Worte und berichtete. Ja, sie habe sich gewundert, daß Frau Hegel so spöttisch gespielt habe, ganz so, als sei sie gar nicht bei der Sache. Als ... Sie suchte nach Worten, fand sie endlich und redete weiter.

Es waren Stefans graue, ernste Augen, die sie anablen, es war sein geliebter Mund, der nüchternen Dinge fragte. Einst hatte er andere Worte gesprochen. „Ich liebe dich für immer,

Michaela. Wirst auch du mich immer lieben?“ Bilder an den Wänden ... Kerzen, die feierlich brannten ...

Eine Nacht, die unvergänglich schön war ... Michaela fuhr sich über die Stirn. Welch seltsame Sprünge sich das Schicksal doch erlaubt. Jetzt saß Stefan ihr gegenüber, und sie mußte Aussagen machen. Warum schickte er den Protokollführer nicht hinaus?

„Warum schweigen Sie plötzlich, Fräulein Birk? Sie müssen alles sagen, was uns Klarheit bringen könnte.“

„Gewiß“, nickte sie mit noch immer abwesenden Augen.

Es war Stefan als sähe sie an ihm vorbei in die Vergangenheit. Warum nur hatte sie ihn so enttäuscht. War ihr das Theater so viel mehr wert als seine Liebe?

„Sie werden die Stellung der Frau Hegel übernehmen, Fräulein Birk? Direktor Brand teilte es mir mit. Ich gratuliere Ihnen dazu.“

Plötzlich hörte sich Michaela selbst sprechen, laut und fremd. „Sie irren, ich werde meinen Vertrag lösen, ich werde mir ein anderes Engagement suchen.“

Ein vages, hoffnungsvolles Lächeln trat in seine Augen. „Sie können so ohne weiteres Ihre Stellung aufgeben? Entschuldigen Sie die Indiskretion — wir müssen neugierig sein.“

Michaela warf den Kopf in den Nacken. Ein trotziger Hochmut lag in dieser Bewegung. „Ich will keinen Vorteil aus dem Unglück Elisabeths ziehen, ich will meinen Weg allein machen. Ich fühle die Berufung in mir.“

„Ich verstehe, Sie lassen sich durch nichts von Ihrem Ziele abbringen, so meinen Sie doch.“

Der Protokollführer konnte nichts aus diesen Sätzen herausfischen, was für die Untersuchung wichtig war. Er betrachtete seine Fingernägel, die durch das Farbband, das sich festgekaut hatte, ein wenig lila gefärbt waren. Plötzlich wurde er aufmerksam. Dr. Garrian hatte eine präzise Frage gestellt.

„Ist es Ihnen bekannt, von wem Frau Hegel am Abend der Premiere eingeladen wurde? Weder Frau Schmidt noch Direktor Brand konnten mir darüber Auskunft geben.“

Betroffen schwieg sie. Ein jäher Schreck stieg in ihr auf. Sollte Andy etwa in diese Sache hineingezogen werden? Es war schlimm genug, daß sie selbst hier saß und Rede stehen mußte.

Es war schrecklich, daß Stefan die Untersuchung führte. Wie konnte sie gerade ihm sagen, daß sie die Einladungskarte Andys an sich genommen hatte. Er wußte ja nichts von Andy — oder vielleicht doch? Er war von der Kriminalpolizei.

Ihr Herz schmerzte vor Bitternis. In Lugano war es ihr ganz gleichgültig gewesen, welchen Beruf er ausübte. Sie liebte seine Augen, seine Stirn, den schmalen, herben Mund und seine dunkle, ehrliche Stimme. Vielleicht hatte er alles vergessen. „Nein“, sagte sie leise. „Ich weiß nichts von einer Einladung.“

„Ich danke Ihnen, Fräulein Birk. Bitte, verlassen Sie vorläufig das Theater nicht.“

Als Michaela sich erhob, wurde heftig die Tür aufgerissen. Nikolaus Kornay betrat außer Atem das Zimmer. „Was ist geschehen? Ich komme ahnungslos ins Theater, da höre ich ... Mein Gott, was ist mit Elisabeth? ... Das kann doch nicht sein ... Tot?“ Plötzlich stieg ein blinder Zorn in ihm auf, als er Garrian erkannte. „Sie führen die Untersuchung?“ Seine verstörten Blicke fielen auf Michaela. „Und was machen Sie hier?“

Garrian, der hinter seinem Schreibtisch hervorgekommen war, sah ihn fest an. „Ja, ich leite die Untersuchung. Wir haben alles versucht. Sie sofort zu erreichen, Herr Kornay. Aber, wie Ihr Diener sagte, hatten Sie bereits vor sieben Uhr das Haus verlassen.“ Leise setzte er hinzu: „Darf ich Ihnen mein Beileid zu dem Verlust ausdrücken, der Sie betroffen hat.“

Kornay gab sich nicht die geringste Mühe, Schmerz oder Trauer zu zeigen. Mit gekränktem Gesicht starrte er Michaela an. „Es ist schmachvoll, aus einem solchen Unglück eine Sensation zu machen. Verböre sind doch wohl überflüssig?“

„Gehen Sie, bitte, Fräulein Birk!“ sagte Garrian ruhig.

Als Michaela das Zimmer verlassen hatte, schwieg er eine ganze Weile. Er sah sehr nachdenklich aus.

Kornay beobachtete ihn mit zusammengekniffenen Lippen. Er gab es auf, diesen Menschen höflich zu behandeln. „Sie waren doch schon neulich in meinem Theater. Etwa dienstlich? Haben Sie schon gewußt, was kommen würde? Dann müssen Sie ein Genie sein. Niemals hat Frau Hegel geäußert, daß sie solch eine Tat begehen würde.“

Die grauen Augen Stefans verdunkelten sich. „Sie irren sich, Herr Kornay. Dr. Hellbrunn hat ausgesagt, daß Ihre Frau öfter Selbstmordgedanken äußerte. Aber ich bin durchaus kein Genie. Ich war zufällig an jenem Abend im Theater. Bitte, wollen Sie Platz nehmen?“

„Ich verzichte, ich ziehe es vor, stehen zu bleiben.“

„Wie Sie wünschen. Ich muß einige Fragen an Sie stellen. Wann haben Sie Ihre Frau zuletzt gesehen?“

Kornay zog ein Zigarettenetui hervor. Nervös knipste er es auf und zu. „Gestern während der Vorstellung. Wir haben aber nicht zusammen gesprochen. Nach dem Theater bin ich nach Hause gegangen.“

„Und dann haben Sie das Theater nicht mehr betreten?“

„Nein.“

„Es fehlt nämlich der Schlüssel zum Bühnenausgang. Haben Sie einen Verdacht, wer ihn mitgenommen haben könnte, Herr Kornay?“

„Den Schlüssel zum Bühnenausgang? Ich benutze den Schlüssel nie. Er ist nur für die Mitglieder da. Ich selbst bin der einzige, der einen Schlüssel zum Haupteingang besitzt. Aber was sollen diese Fragen? Es steht doch wohl außer Zweifel, daß Frau Elisabeth Hegel freiwillig aus dem Leben gegangen ist.“ Stefan sagte zögernd: „Warum sprechen Sie so förmlich von Ihrer Frau?“

„Wir lieben getrennt. Unsere Ehe war seit Jahren nur eine reine Formalität.“

(Fortsetzung folgt)

Die schräge Brücke

ah. Wer das deutsche Straßen- und Bahnnetz lediglich aus geographischen und wirtschaftlichen Faktoren erklären wollte, käme nicht weit. Man weiß, daß territorialer Egoismus und kleinstaatliche Eifersucht der Vernunft in der Vergangenheit so manchen Streich gespielt haben. Wir machen uns heute gern darüber lustig. Daß Straßenbau- und Eisenbahndirektionen in mehr als einem Fall regelrecht aneinander vorbeigebaut haben und glauben an vor solchen Schuldüberreicheren ziemlich sicher. Aber ist es mit der Vernunft heute wirklich so viel weiter her wie einst? Von den Späteren wird für das, was heute geplant und gebaut wird, von vornherein ein höherer Maßstab angelegt werden, und Fehler, die heute auf höherer Ebene begangen werden, dürften in den Augen der Nachwelt ebenso blamabel erscheinen wie diejenigen unserer Vorfahren.

Bei Kehl soll demnächst eine neue Rheinbrücke errichtet werden. Die Franzosen wünschen, daß sie 100 m südlich der bisherigen Brücke gebaut wird. Dadurch würden sich aber für das deutsche Rheinufer erhebliche Schwierigkeiten in der Straßenführung und eine empfindliche Beeinträchtigung des Generalsbauungsplans der Stadt Kehl ergeben. Die Bauverständlichen haben nun vorgeschlagen die Brücke schräg über den Strom zu führen, so daß sie ihren Ausgang in Kehl an der von den Deutschen gewünschten Stelle nehmen und am elassischen Ufer an der von den Franzosen geforderten Stelle landen würde. Die Schrägführung würde den Brückenbau um eine halbe Million DM verteuern.

Das nennt man einen Kompromiß. Ob die Nachwelt ein solches Verfahren auch noch so gelinde bezeichnen wird? Hoffentlich ist sie in der Lage, über die neue Kehler Brücke einmal Michelod den Kopf zu schütteln!

Vor der Neubildung des Landesschulbeirats

Elternvertreter fordern angemessene Beteiligung u. Erhöhung der Etatmittel für Schulzwecke

Li. Pforzheim. Eine Arbeitstagung der Elternvertreter für die Volks-, Mittel- und höheren Schulen, die am Samstag in Pforzheim stattfand und an der Elternvertreter aus allen vier Landesbezirken teilnahmen, beschäftigte sich in der Hauptsache mit den Fragen, die sich aus der bevorstehenden Neubildung des Landesschulbeirats ergeben. Im oberrheinischen Landesschulbeirat Nord-Württemberg, der am 5. November im Hinblick auf die Schaffung des Süweststaates seine Auflösung beschlossen hat, waren die Elternvertreter mit 9 von insgesamt 22 Sitzen vertreten. Für den neuen Landesschulbeirat für Baden-Württemberg hat das Kultusministerium zwar die Zahl der Sitze auf 42 erhöht, jedoch sollen ihm auch weiterhin nur 9 Elternvertreter angehören.

Diese Entscheidung des Kultusministeriums löste eine mehrstündige Debatte aus, in der einmütig zum Ausdruck kam, daß die Eltern auf einen angemessenen Anteil an den neu hinzukommenden Sitzen zugunsten anderer Interessengruppen nicht verzichten können. Die Berechtigung dieser Forderung ergibt sich aus der

Grippe tordert mehr Todesopfer als Typhus

12 Tote in Stuttgart / Zwei Hilfskrankenhäuser nur für Grippekranke

Stuttgart. (Eig. Bericht.) Die Grippe-Epidemie in Stuttgart hat bis Montagfrüh 12 Todesopfer gefordert, während dem Typhus insgesamt nur fünf Personen erliegen sind. Alle Krankenhäuser sind mit Grippekranken überfüllt. Da die Typhusepidemie glücklicherweise stark im Abflauen ist — vom Sonntag zum Montag wurden nur vier Neuzugänge gemeldet — werden zurzeit Hilfskrankenhäuser in Schulen mit zusammen 270 Betten, die für die Typhusepidemie eingerichtet worden waren, nur für Grippekranke zur Verfügung gestellt. Das eine dieser Krankenhäuser ist schon zur Hälfte belegt.

Die Grippe hat einen ähnlichen Charakter wie bei der Epidemie im Jahre 1918. Etwa 95 Prozent der Fälle sind gutartig und verlaufen sehr rasch. Der Rest aber ist bösartig und führt zu schweren Komplikationen.

Die Aufnahmeprüfungen in die Höheren Schulen müssen wegen der Grippe um etwa drei Wochen verlegt werden. In den Volkshäusern sind rund 13000 Kinder grippekrank, das ist etwa 25 Prozent der gesamten Schülerzahl. Glücklicherweise ist die Mehrzahl der kranken Kinder in zwei bis drei Tagen wieder gesund. Man hat deshalb darauf verzichtet ganze Schulen zu schließen und nur Klassen, bei denen die Hälfte der Schüler erkrankt ist, mehrere Tage frei. Bei den Volkshäusern wirkt sich der Fall von Lehrern durch Grippe katastrophal aus.

In Nordwürttemberg beginnt die Grippe in die östlichen und nördlichen Landkreise einzudringen, die bisher von der Epidemie nur wenig betroffen waren. In Südwürttemberg ist die Grippe im allgemeinen noch wenig verbreitet. Stärker Fuß gefaßt hat sie allerdings im würt-

tembergischen Schwarzwald und in den Gebieten bis zum Albrand.

Auch in den andern Teilen der Bundesrepublik hat sich die Grippe weiter ausgebreitet und über das Wochenende weitere Opfer gefordert. In Bayern hat sich die Zahl der Grippekranken erhöht. In München, der am schlimmsten betroffenen Stadt, sind am Montag sämtliche 126 Schulen geschlossen worden. In Hessen sind etwa 10 bis 15 Prozent der Bevölkerung krank, hier gab es bisher 3 Todesfälle.

Die Typhusepidemie hat sich bis auf einen neuen Fall in Reutlingen und bis auf vier neue Fälle in Stuttgart in Württemberg nicht weiter ausgebreitet.

Aus Südwürttemberg

Starker Anstieg der Postsendungen

Tübingen. Im Bereich der Oberpostdirektion Tübingen haben im Dezember vorigen Jahres die Brief- und Paketsendungen gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres erheblich zugenommen. Mit Ausnahme der Einschreibsendungen nach Berlin und der Sowjetzone, die gegenüber dem Vorjahr um 8,2 Prozent zurückgegangen sind, ist die Zahl aller übrigen Sendungen im In- und Ausland um 6 bis zu 39 Prozent angestiegen. Bei den Paketsendungen aus Südwürttemberg-Hohenzollern nach dem Ausland ist gegenüber dem Dezember des Jahres 1951 eine Zunahme von 38,9 Prozent eingetreten. Dagegen kamen aus dem Ausland nach Südwürttemberg nur 12,6 Prozent mehr Pakete als im Vorjahr. Die Zahl der nach Berlin und der Sowjetzone aufgegebenen Pakete stieg um 33,5 Prozent.

1200 Wohnungen fertiggestellt

Sigmaringen. Die Gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsbau-Gesellschaft Südwürttemberg-Hohenzollern, des Baukörpersunternehmens des VdK mit Sitz in Sigmaringen, stellte in dreijähriger Tätigkeit rund 1200 Wohnungen zu einem Durchschnittspreis von 14000 DM fertig. Mit einem Umsatz von 15 Millionen DM hat diese Gesellschaft einen wesentlichen, vor allem auch

Mörder von Kempten verhaftet

Rheinfelden. Der Verdacht, daß der flüchtige 23jährige Edmund Springer den bereits gemeldeten Mord in Kempten begangen hat, hat sich inzwischen bestätigt. Springer, der in Rheinfelden in der Nacht zum Montag verhaftet werden konnte, gab die Tat bei der ersten Vernehmung zu. Der Mörder hatte die Frechheit, kurz nach 24 Uhr bei der Polizei in Rheinfelden um ein Nachtquartier zu bitten. Dort wurde er auf Grund des Steckbriefs sofort erkannt.

40 000 Liter Erdöl pro Tag

Heidelberg. Erdölbohrungen, die von den Badischen Erdölwerken in der Nähe von Wiesloch durchgeführt wurden, sind nun in einer Tiefe von 700 m auf ein reiches Erdöllager gestoßen, das pro Tag etwa 40 000 Liter liefert.

preisregulierenden Anteil an der gesamten Bauwirtschaft in Südwürttemberg-Hohenzollern. Bis zum Ende des Jahres soll die 2000te Wohnung bezugsfertig sein.

Aussprache über Verkehrsprobleme

Friedrichshafen. Zu einer Aussprache über oberschwäbische Verkehrsprobleme sind das Bundesverkehrsministerium, die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn, die Oberpostdirektion Tübingen sowie die zuständigen Ministerien des Landes Baden-Württemberg von der Industrie- und Handelskammer Ravensburg nach Friedrichshafen eingeladen worden. Bei der Zusammenkunft am 7. Februar sollen unter anderem Fragen der Bodenseeschifffahrt, des Fremdenverkehrs und der Neueinstellung der Direktionsbezirke Stuttgart und Karlsruhe besprochen werden.

Schiffsbestellungen für den Sommer

Friedrichshafen. Bereits jetzt im Winter ist die Nachfrage nach Sonderschiffen auf dem Bodensee sehr reger. Die beim Eisenbahn-Verkehrsamt Friedrichshafen eingegangenen Vorbestellungen für den Einsatz der Schiffe in den Sommermonaten kommen vorwiegend von größeren württembergischen Firmen, die ihre Betriebsausläufe vorbereiten.

Aus Nordwürttemberg

Sie raubten Betrunkene aus

Stuttgart. Die Stuttgarter Kriminalpolizei hat vier 20jährige Burschen festgenommen, die im August und September letzten Jahres in Stuttgart mehrere Betrunkene überfallen und beraubt hatten. Die jugendlichen Ganster hatten sich auf der Straße an ihre Opfer herangemacht, sie in Ruinengrundstücke oder Anlagen in der Innenstadt gelockt, dort niedergeschlagen und ihrer Wertachen beraubt, wobei ihnen meist nur kleinere Geldbeträge in die Hände fielen.

Erste Landeskaninchenausstellung

Böblingen. Mit nahezu 800 ausgewählten Tieren eröffneten die im Kaninchenzüchterverband Württemberg-Hohenzollern zusammengeschlossenen Spezialklubs die erste Landesausstellung in der Turnhalle in Böblingen. Unter der Leitung des Kaninchenzüchters Böblingen wurde hier eine umfassende Schau aus den Kaninchenrassen des ganzen Landes aufgebaut. Neben Wienern und Chinchillas, neben Deutschen Widern und Angorakaninchen sah man alle von den Spezialklubs gezüchteten Rassen und Schattierungen. Eine gleichzeitige Ausstellung von verarbeiteten Kaninchenfell und -Haaren gab einen Begriff von dem volkswirtschaftlichen Nutzen dieses Zweiges der Tierhaltung. Zahlreiche Ehrenpreise, von Behörden und Geschäften gestiftet, konnten verliehen werden.

Arbeitstagung über Flurnamen

Heidenheim. Die württembergische Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart, der Schwäbische Albverein und der Schwäbische Heimatbund veranstalteten über das Wochenende in Heidenheim eine Flurnamenarbeitstagung. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von Prof. Dölker, Stuttgart, über Sinn und Bedeutung der Flurnamensammlung aus den Flurnamen, so sagte Prof. Dölker, könnten wertvolle Rückschlüsse auf Geschichte und Entwicklung des Volkstums gezogen werden.

Wie wird das Wetter?

Wetteraussichten bis Mittwochabend

Am Dienstag nach verbreiteten Frühnebeln tagsüber zeitweise aufhellend. Besonders im Norden des Gebiets. Trocken. Tagtemperatur jedoch kaum über null Grad an. Nachts wieder Fröhe. Schwache nördliche Winde.

Verschnittene Winternacht

Reiner, weißer Schnee, o schneie, Decke alle Gräber zu. Daß die Seele uns gedeihe Still und kühl in Winternacht

Bald kommt jene Frühlingssende, Die allein die Liebe weckt, Wo der Haß umsonst die Hände Dräuend aus dem Grabe streckt!

GOTTFRIED KELLER

Kulturelle Nachrichten

Sidonie Gabrielle Colette. Frankreichs bekannteste Schriftstellerin und Präsidentin der Akademie Goncourt, vollendet heute in Paris das 80. Lebensjahr.

Johannes R. Becher hat sich zur Entgegennahme des internationalen Stalinpreises. Zur Festigung des Friedens zwischen den Völkern hat der Flurzeug nach Moskau begeben. Bei seiner Ankunft erklärte er, er habe als Flurzeugführer Hitler in der Sowjetunion eine Heimat gefunden und in Moskau seine besten Dichtungen geschrieben.

Schmerzänderung bei Krebskranken

Eine neue Methode, starke Schmerzen bei Krebskranken Patienten zu lindern, wurde am Samstag von der amerikanischen Gesellschaft zur Krebsbekämpfung bekanntgegeben. Bei dieser Methode die von zwei Ärzten der Neurochirurgischen Abteilung der Universitätsklinik von Philadelphia entwickelt und mit Erfolg bei sechs Krebspatienten angewendet wurde, wird Novocain — ein für örtliche Betäubungen verwendetes Mittel — durch zwei kleine Öffnungen in der Schädeldecke in die Stirnhöhle des Gehirns injiziert. Wenn die Versuchsergebnisse sich auch bei breiterer Verwendung der Methode bewähren ist damit ein bedeutender Fortschritt in der Bekämpfung des Schmerzes erreicht, sagte Dr. Charles S. Cameron der medizinische Direktor der Gesellschaft zur Krebsbekämpfung.

Walter Franke

Quer durch den Sport

Frischauf auch Hallenmeister

Obwohl der Titelverteidiger VII. Osweil bei den Endkämpfen um die Württembergische Hallenmeisterschaft in Tübingen eine glänzende Leistung zeigte, mußte er sich am Ende der Mannschaft von Frischauf Göppingen beugen, die sich im Entscheidungsspiel gegen Zuffenhausen mit 1:6 (nach Verlängerung) erstmals den Titel sichern konnte. Von den südwürttembergischen Mannschaften schied der TSV Weilstetten am besten ab. Die Weilstetter hatten erst durch die Abgabe der Turnerschaft Göppingen noch die Teilnahmeberechtigung erhalten. Freudenstadt und Tettnang zogen im abschließenden Feld. Während in der Gruppe I Frischauf Göppingen und Zuffenhausen an der Spitze lagen, kamen der VfL Osweil und TB Eßlingen in der Gruppe II auf den ersten Platz. Die große Überraschung war dann die knappe 2:1-Niederlage des Titelverteidigers gegen Frischauf, dem damit der Weg zur Meisterschaft offen war. Zuffenhausen belegte den zweiten Platz, im Kampf um den dritten Platz gab es noch eine Überraschung, da auch der Turnerbund Eßlingen die Osweiler Sieben mit 7:3 bezwang.

Theo und Gertrud nicht zu schlagen

Der Kölner Theo Meding holte sich am Sonntag in Schillersee erneut den Titel des Deutschen Eisschnelllaufmeisters vor dem Münchener Gerd Ripple.

Bei den Damen wurde seine Schwester Gertrud Meding Meislerin. Nachdem Meding am Samstag bereits in den beiden Mittelklassen über 500 und 300 Meter den 1. Platz belegt hatte, gewann er am Sonntag auch die 1000 Meter in 18:3,8 Min. und die 1500 Meter in 23:5,8 Min.

Kurz berichtet

Mit 8:6,4 Min. hat der Holländer Brökman in Davos einen neuen Weltrekord im Eisschnelllauf über 500 Meter aufgestellt. Sein Landsmann Hulkes konnte die Weltbestzeit über 3000 Meter um 7/10 Sekunden auf 4:43 Minuten verbessern.

Dem ERC Schwenningen gelang im Eishockey-Rückspiel gegen Basel-Binningen am Sonntag die Revanche für die 4:3-Niederlage des Vortages, die mit 1:0 allerdings recht knapp ausfiel.

Garmisch-Partenkirchen sieht im Rahmen der Wintersportwoche heute das erste internationale Viererbobrennen auf der Olympiabobbahn. Im Eishockey stehen sich die beiden Profmannschaften Harringay Racers und Wembley Lions gegenüber.

Vorläufige Gewinnquoten

West-Süd-Block: Zwölferwette: 1. Rang je 90 755 DM, 2. Rang je 1180 DM, 3. Rang je 290 DM; Zehnerwette: 1. Rang je 6125 DM, 2. Rang je 125 DM, 3. Rang je 17 DM.

Ja, der liebe Gott hatte dem Jakob und der Anni wieder ein Kindlein beschied. Er wird auch mit den Schwarzwälder Dickköpfen fertig und sorgt, daß die Wiege nie leer steht, auch wenn er nur ein Mägdlein hineinlegt. Mit jedem Tauffest aber wurde der Jakob unwirlicher und griesgrämiger, denn schließlich hatte er sechs davon in der Stube: die Anni, die Toni, die Bärbel, das Mariele, die Liesel, und im Tragkorb die zapplende Vroal. Da kannst du sehn, wie sie mir zuleist lebt, hatte er zu seinem Nachbarn gesagt. Sie gönnt mir halt den Buben nicht. So eine Hinterhältigkeit ist sie. Aber ich will ihr schon dafür tun!

Und das tat er auch. Denn übers Jahr war es schon wieder soweit, daß er nach der Hebamme schicken mußte. Diesmal aber fuhr er nicht ins Holz oder auf den Farrenmarkt wie die Jahre zuvor; kaum daß es ihn auf dem Hof draußen hielt, ein Kätzlein zu flicken oder den Hof aufzuräumen. A!ie Augenblicke stapfte er in die Stube und schenkte sich einen Kirch aus dem Wandschrank ein, „weil es heut' so verdummt kalt ist. Wollt ihr auch einen, Hebamme? Die aber gab ihm nicht einmal einen Blick, so eilig hatte sie es. Also stolperte er wieder die Stiege hinunter und wußte nichts anderes als die Pferde zu striegeln, was ohnehin nicht nötig war, so glänzend im Fell standen sie vor den Raufen. Aber nicht für lange Zeit, da riß die Jungmagd die Stalltür auf. „Bauer“ schrie sie mit krebserem Gesicht, „es lacht soweit! Und denke nur, 's lacht wieder ein Mädele!“

Ein Blitz- und Hagelschlag ins beste Kornfeld hätte den Jakob nicht böser getroffen. Er warf den Striegel fort, tat einen unbändigen Fluch und herrschte die Magd aus dem Stall hinaus, daß der Braune dem er eben noch die Kruppe geisteltelt hat'e erschrocken einen Tritt beiseite stapfte und die Ohren spitzte. Derlei Sprache konnte er zu genau. Aber dann wurde der Bauer still. Auf einem Melkschemel in der hintersten Stallecke überstand er die erste unruhige Stunde, die nächste im „Löwen“ wo er drohend wie ein Gewitter hinter seinem Viertele saß, daß keinen der Umstehenden die Luft ankam, mit dem Jakob anzuhängen, und die Gemütslichkeit verlor wie Pfeifenrauch vor einem scharfen Windstoß. Einer nach dem andern zählte und ging. Zuletzt auch der Jakob. Und was er schon vor Stunden hätte tun sollen, zu seinem Weib

gehen, das war nun nicht mehr aufzuschreiben, denn die Zeit anbinden kann keiner.

Dann, ehe er sich's versah, stand er in der Kammer am Fußende des Bettes und drehte seinen Hut in unbeholfenen Händen. Denn vor ihm lag das weiße Gesicht der Bäuerin in den Klauen, mild und müd von der überstandenen Anstrengung. Und weil der Jakob so gar kein Wort vorbringen konnte, vor lauter Trotz, Enttäuschung und Hilflosigkeit, erbarmte sich die Frau des traurigen Mannsbildes, und mühsam kam es aus dem Kissen hervor: „Muß mir nit böß sein Jakob. Ich bin ja auch nit schuld, daß es kein Bub ist. Aber schau nur, dafür ist's ein so nettes Mädele!“

Der Jakob starrte auf den rotgewürfelten Bettbezug, als ob dort ein Wunder zu sehn wäre. Eine so lange und liebreiche Rede hatte die Anni noch nie gehalten. Ihm wird ganz warm um Herz. Und er es' denkt, kommt es über seine Lippen: „s ist schon recht, Anni. Dann machst halt das nächst' Mal den Buben!“ Und sonst ist nichts weiter zwischen den beiden geredet worden, nicht einmal auf das Wiegen gestellt mit dem rot aufgemalten Herzen hat der Jakob geschaut, sondern ist straks aus der Kammer gegangen.

Aber als die Anni wieder auf den Beinen war, sind die beiden am Sonntagmorgen nach dem Kirchengang im „Löwen“ gesessen, eng beieinander, ein friedfertig einträchtiges Paar. Er schiebt ihr das Glas hin, tut ihr Bescheid und steckt sich einen Stumpen an, und sie schaut schämig in die Schürze als ob sie eine junge Liebste wäre. Da haben sich die Gäste mächtig wundern müssen und sich mit Blicken und Ellenbogen gegenseitig das freundliche Pärlein gezeigt.

Doch als sie miteinander auf den Heimweg rüsteten — die Anni war schon die Staffel hinabgestiegen und mit was für sterlichen Tritten auf einmal — hat der Nachbar den Jakob noch unter der Türe belauscht. „Jakob“ hat er gefragt, „was ist denn in Euch zwei gefahren, daß ihr auf einmal so friedlich seid?“ Da hat der Jakob sich den Schnurrbart gezeichnet und verlesen schmunzelnd gesagt: „Weißt, Nachbar, ich und die Anni, wir haben uns, wo sie im Kindlein gelegen ist, einmal richtig ausgemacht!“

Kurze Umschau

Die Landesverkehrswachen Baden, Württemberg-Hohenzollern und Württemberg-Baden haben eine Arbeitgemeinschaft gebildet mit dem Ziel, sich baldmöglichst zu einer einheitlichen Landesverkehrswacht Baden-Württemberg zusammenzuschließen.

In einem Bachbett bei Schwaigern, Kreis Heilbronn, fand die Polizei einen 65 Jahre alten Mann tot auf. Vermutlich war er bei einem Spaziergang vom Weg abgekommen, in den Bach gestürzt und ertrunken.

Durch Brand wurde in Böhlerzell, Kreis Schwäb. Hall, ein Wohnhaus mit angebauter Scheuer, Stallung und Garage vollkommen zerstört. Da es an Wasser fehlte, mußte die Feuerwehr mit Jauche löschen. Der Schaden beträgt 80 000 DM.

Beim Rodeln fuhr ein 7-jähriger Junge aus Dietingen, Kreis Rottweil, so unglücklich auf einen Lkw, daß er einen tödlichen Schädelbruch erlitt.

Zu einer Massenkarambolage von sechs Fahrzeugen kam es am Sonntag auf der Basler Landstraße bei Frelburg. Sieben Personen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Weil sie falsche 100-Dollar-Scheine in Umlauf gebracht hatten, wurden zwei Männer von der amerikanischen Militärpolizei in Heidelberg festgenommen.

Jakob und Anni

Eine Schwarzwälder Geschichte

Die Schwarzwälder sind bekannt für ihre Schwelgsamkeit; sie machen nicht viel Wesens und halten es mit dem Bibelwort: „Eure Rede aber sei ja, ja; nein, nein, was darüber ist, das ist vom Übel.“ Und „darüber“ ist leicht alles, was über ein „Grüß Gott“, „Schön Wetter, heu!“ und „Schmeckt's gut?“ hinausgeht. Das ist Alemannenart und reicht meist zum Austausch der Meinungen — oft auch zwischen Eheleuten.

Sitzen doch jeden Sonntagmorgen nach dem Kirchengang der Jakob und die Anni beim Frühstücken im Löwen; zwei althergebrachte Leute, denen man talauf und -abwärts nachsagt, sie seien das einträchtigste Ehepaar und reden doch kein Wortlein miteinander. Er schiebt ihr das Glas hin, steckt sich einen Stumpen an und leert sein Viertele. Sie probiert ihren Wein und schaut in die Schürze. Sonst nichts. Lauter Zufriedenheit ist um die beiden wie hellere Luft an einem Sommerabend.

Aber so ist's nicht immer gewesen. Und wenn sie sich heute kein böses Wort geben, so haben sie sich einstens kein gutes gegönnt. Denn der Jakob war hitzig im Blut, und die Anni konnte nicht nachgeben vor lauter Eigensinn. War ihm fröhlich zumute, so sah sie in die Welt wie durch ein trübes Brillenglas; schalt er die Magd, weil sie die Suppe versetzt hatte, so fuhr sie seinen Knecht an, der mit tiefenden Hosen in die Stube kam und er konnte doch auch nichts für den Wolkenbruch, der draußen niederging.

So geschah es tagen, tagaus, und dem Jakob war es ebenso gewiß, daß der liebe Gott die Anni im Zorn erschaffen hatte, wie die Anni darauf schwor, so ein Grobian wie ihr Eheherr aufe nicht zum zweiten Male auf dem Erdboden herum. Und schließlich gönnten sie sich das böse Wort nicht mehr. Ein Wunder aber war es zu nennen, und alle Leute im Tal staunten immer wieder, daß in jedem Jahr, so im Frühwinter, wenn die ersten Flocken sich zierlich und flüchelnd auf die wattergrauen Zünne setzen, an einem Sonntagmorgen die Taufsteine sich von Jakobs Hof herab zur Kirche schlingelten, in der Mitte die Patin mit dem Täufelng, der in den Bläusen und Bündern wie eine extra dicke Schneeflocke aussah, geradewegs vom Himmel auf die winterdunkle Erde geschneit.

„Und nicht nach Gunst das Urteil biegt...“

Das alte Görlitz, wie wir es liebten ...

Die Stadt Görlitz teilt heute das Schicksal so vieler anderer Städte, die der Ausgang des Zweiten Weltkrieges besonders schwer getroffen hat: sie ist durch den Gewaltspruch der Siegermächte geteilt worden. Wie Berlin, Wien und Triest verlor sie ihre Einheit; ja unter zwei Namen begegnet das alte deutsche Siedlungszentrum uns in den Atlanten. Der Stadtteil links der Neiße führt als Hauptort der Oberlausitz und als kreisfreie Stadt des Landes Sachsen auch weiterhin den Namen Görlitz. Der unter polnischer Verwaltung stehende, rechts der Neiße liegende Teil der Stadt wurde von den Polen schleunigst in Zgorzele umbenannt und zur Kreisstadt gemacht. Der deutschgebliebene Rest des Erzbistums Breslau hat im linksseitigen Görlitz seinen Verwaltungssitz.

Die Zerschneidung der Stadt in zwei Hälften, die unmittelbare Nähe der neuen vorläufigen Grenze, nicht zuletzt auch die Besetzung des deutschen Teils der Stadt durch die Russen haben den Charakter von Görlitz weitläufig verändert. Görlitz ist heute als Grenzstadt für die Russen von großem Interesse. Hinter ihren „Belangen“ mußten die deutschen Rechte weitgehend zurücktreten. In diesem Sinne ist vom einstigen, schönen Görlitz nicht mehr viel übrig geblieben. Von diesem schönen, unvergesslichen, wahrhaft deutschen Görlitz aber erzählt unser Blatt der Erinnerung, das wir jetzt, Heimweh und Trauer im Herzen, aufschlagen wollen. Die Schilderung ist in der Zeitform der Vergangenheit gehalten; denn für die vielen, die gezwungen oder „freiwillig“ die alte Neißestadt auf unabsehbare Zeit verlassen haben, steht Görlitz, wie so viele andere alte Städte Schlesiens unter dem schmerzlichen Titel „Es war einmal...“

Görlitz, das dem Besucher, der vom Bahnhof herkam, als eine ganz neuzeitliche Stadt erschien, besaß in seinem Innern eine Anzahl hochinteressanter Bauten aus dem 16. Jahrhundert, dem Zeitalter der Renaissance. Schon Matthias Quadt von Kinkelbach rühmte 1809 von Görlitz, der „nähmhaftesten Stadt in obem Lausnitz“, daß es eine „herrliche, schöne und wolgebawte Stadt mit feinen Heuseren“ sei, und wenn auch im Laufe der mehr als drei Jahrhunderte, die veringen, seitdem der kunststänige Kupferstecher das schrieb, viele alte Häuser der inneren Stadt in ihrem Innern und Äußeren verändert sind, so wies doch eine ansehnliche Anzahl von kirchlichen, weltlichen, öffentlichen und privaten Gebäuden noch die Formen auf, die sein Künstlerauge entrückten.

Wie Wegweiser nach dem Innern der Stadt ragen über den Häusern, die für die Berliner Straße bei Austritt aus dem Bahnhof den Hintergrund bildeten, die gotischen Türme der herrlichen St. Peters- und Pauluskirche hervor. Und mit der Straßenbahn konnte man in etwa zehn Minuten nach dem Untermarkt gelangen, der den Mittelpunkt für die Renaissancebauten bildet.

Hier fand sich auch das Prachtstück aus jener Zeit, die Treppe des Rathauses. Sie ist „eine der edelsten Blüten der Renaissance in Deutschland, ein Ganzes von unübertroffener Pracht, Eigenart und Frische der Idee.“ Und sie vereinigt eine solche Fülle glücklicher Motive, um der zunächst aus dem Bedürfnis heraus geschaffenen Anlage den Stempel höchster malerischer Schönheit im architektonischen Sinne aufzuprägen, daß sie in deutschen Landen kaum ihresgleichen hatte.

Nicht wenig trugen dazu die altertümlichen Schönheiten der Umgebung bei: die Laubengänge des Untermarktes, ein rauschender Brunnen mit Neptunstatue, der an der auspringenden Ecke, der Treppe gegenüber, mit einem herrlichen Erker gezierter „Schönhof“ und im Hintergrunde der Umriß des Reichenbacher Turmes, „die Perle der schlesischen Türme und einer der prächtigsten Türme Deutschlands überhaupt“.

Die berühmte Freitreppe war von teilweise geriefelten und mit Pfeilen gefüllten Steinbrüstungen eingefast. Auf dem zylindrischen Endposten stand eine mit phantastischen Figuren, Gehängen und Kränzen sowie mit Sirenenfiguren geschmückte Säule. Die Sirenen waren mit Bockfüßen und Schlangenschwänzen ausgestattet und säugten Schlangen mit Adlerköpfen.

Sirenen bildeten auch die Eckstützen des mit Engelsköpfen verzierten Kapitells, das

die Säule der Justitia mit Schwert und Waage trug. Die in fast Lebensgröße von einem nicht genannten Bildhauer angefertigte, 1591 aufgestellte vorwärtsschreitende Figur mit wallendem Haar in antiker Tracht war ein Sinnbild der damals noch vom Räte geübten Rechtspflege und mahnte die Ratsherren beim Eintritt, ebenso wie der Spruch über dem Portal des Vorsaals zur Ratstube: Gleich und Recht mennislich.

Und nicht nach Gunst das Urteil biegt. Dem Armen hör sein notturft betracht, So wirst du von Gott und der Welt geacht, Denn wo du helfst unrecht Gericht, Wirds dir Gott widrumb schenken nicht.

Die äußere Seite des Brüstungsgeländers füllten auf Delphinen reitende Putten, die übermütig die Beine in die Höhe reckten.

Neben der Treppe, von dieser aus zugänglich, erhob sich ein auf zwei ionischen Säulen ruhender Balkon, von dem aus Ansprachen und Ratsverordnungen verkündet wurden. Auch an den Brüstungen des Balkons waren die Füllungen mit Figuren, einer Eva und drei üppigen Sirenen, geziert und auch die einfassenden Rahmen reich mit Blättern, Delphinen, Vasen und marmornen Kreisschildern geschmückt. Aehnliche Füllungen wiederholten sich in der Umrahmung des Portals und des darüber angebrachten gekuppelten Fensters, das tief in die Wand zurücktrat.

Gehoben wurde der Eindruck des echt künstlerischen Rathauseinganges noch durch das 1488 am Turme angebrachte Wappen des Ungarerkönigs Matthias Corvinus, dem Görlitz — als dem Gegenkönig des Husiten Georg Podiebrad — gehuldigt hatte. Es war ein reizvolles Werk des spätesten Mittelalters, an dem der Steinmetz nahezu elf Monate gearbeitet hatte. Das Wappen stand auf einem Löwen und wurde von einer anmutigen Jungfrau und einem gebarnichten Ritter gehalten, während die darüber schwebende Krone von Engeln getragen wurde.

Das waren die wichtigsten und am meisten in die Augen fallenden Stücke des herrlichen Rathauseinganges, der vielfach von Künstlern gezeichnet und gemalt wurde und all denen, die selbst einmal dort waren, immer in Erinnerung bleiben wird.

Verließ man den Untermarkt und stieg auf der Neißestraße — die an ihrer rechten Seite das an Schmuck reichste Bürgerhaus aus der Renaissancezeit aufwies — zur alten Brücke nieder, so bot sich dem Auge ein sehr verschiedener Anblick.

Oben auf dem Hügel links erhob sich die von 1225 bis 1497 erbaute mächtige Peterskirche mit ihren 82,5 Meter hohen schönen Türmen: eine fünfachsige Hallenkirche mit freien, schlanken Säulen, leider teilweise verdeckt durch das unformige alte Renthaus. Rechts floß die Neiße, über die eine alte Brücke führte.

Von dieser Brücke aus — unterhalb deren zwischen der Drei- und Vierradenmühle die Wassermassen über das massiv-steinerne Wehr hinabstürzten — hatte man einen Blick auf die Hinterseite der an der Breslauer Straße am Neißeufer stehenden Gebäude, die auf den Uferfelsen erbaut waren. Das malerische Durcheinander von Häusern und Häuschen, Treppen und Altanen bildete auch ein Stück Alt-Görlitz, das des Anschauens wert war.



TREPPENAUFANG eines Patrizierhauses in Danzig. Die alten Häuser der Hansestadt an der Ostsee zeigten eine Fülle künstlerischer Details. Besonders Rokoko und Barock waren beliebt.

Kletterparadies „Höllengrund“

Eines der schönsten Wanderziele im mittleren Sudetenland

Hinter Laub- und Nadelwäldern versteckt, liegt unweit der Stadt Böhmischo-Leipa eines der schönsten und romantischsten Wanderziele des mittleren Sudetenlandes: der „Höllengrund“. Kein Mensch weiß, wie dieses malerische von hohen Felswänden flankierte schattige Tal, das von einem schmalen Bach durchflossen wird, zu seinem grausigen Namen

kam. Man erinnert sich aber, daß einmal im „Höllengrund“ ein Fleischergehilfe, der ein Kalb an der Hand führte, von einem herabstürzenden Felsblock zerschmettert wurde. Es kam übrigens wiederholt vor, daß einer der großen Sandsteinblöcke, der sich von den uralten Sandsteinfelsen gelöst hatte, in die Tiefe stürzte. Glücklicherweise war zu solchen Zeiten kein Mensch in der Nähe.

Eine Stunde lang konnte man durch das romantische Felstal wandern, das besonders zur Frühlingszeit einen herrlichen Anblick bot. Denn dann war der „Höllengrund“ von einem Meer von Schneeglöckchen übersät. Dazwischen sah man Tausende von Buschwindröschen und Schlüsselblumen. Dicke hohe Baumriesen, teilweise morsch und verwittert, standen an beiden Seiten des Baches, in dem sich die Fische tummelten. Hohe Farne, Gräser und Blumen wucherten wild durcheinander.

Für die Kinder gab es im „Höllengrund“ manchen Spaß, denn da war eine in den Felsen gehauene Kammer, die den Namen „Zigeunerstube“ trug. Zum Indianspiel schien diese Kammer gut geeignet. Ferner gab es da die „Schwedeklinke“, wo der Überlieferung nach schwedische Krieger, die während des Dreißigjährigen Krieges dort durchkamen, Schätze versteckt haben sollten. An einer Mühle konnte man dem Treiben der Fische zusehen. Ein geradzue ideales Dorado war der „Höllengrund“ aber für die Freunde des Klettersportes. Da zogen sie mit Stock und Seil hinaus und erprobten ihre Kunst an den schroff abfallenden Felswänden, die an Höhe mitunter denen im Elbsandsteingebirge gleich kamen.

Hatte man das Felstal, das unter Naturschutz stand, durchwandert, kam man nach Karba, wo gewöhnlich Rast gemacht wurde. Hier gab es einen guten Imbiß und einen kühlen Trunk. Als die Tschechen im Juni 1945 mit den Austreibungen begannen, flohen viele in den „Höllengrund“ und versteckten sich dort. Vor allem suchten die Mädchen aus den umliegenden Ortschaften in den Felslöchern Schutz vor der wild tobenden Soldateska. Die „Karbaschänke“ und viele andere Häuser, die in der Nähe standen, wurden geplündert, zum Teil niedergebrannt.

Nur die Natur blieb bestehen, die uralten Felsen schauten stumm auf die Menschen, die in blinder Vernichtungswut alles zerschlugen und zerstörten. Die Sudetendeutschen, die den „Höllengrund“ durchwandert haben, werden ihn niemals vergessen können.

Und viele erinnern sich jetzt in der weiten Welt, fern der Seen und der Wälder ihrer schönen, so lange verkannten Heimat, der Scholla, aus der sie mit Fleiß und Ausdauer die karge Ernte bargen. Aber auch die Menschen, die nach dem Osten fuhren, um dort beglückende Ferien zu erleben, haben Heimweh; Heimweh nach dem Masurenland!

Seen - Wälder - Wolken - Wind

Heimweh nach Masuren

Wer hat vor dem Ersten Weltkrieg das Masurenland gekannt? Nur die Menschen des Ostens schätzten seine Reize, seine Ruhe, die riesigen Wälder und die im Grün gebetteten Seen. Dann war nach den siegreichen Masurenschlachten Hindenburgs der so fremd klingende Name in aller Munde. Nun wurde es auch das Ziel der wandernden Jugend, der Menschen, die nach des Tages Hast und Mühe Erholung und Entspannung in der herrlichen unberührten Urlandschaft suchten. Wer einmal glückliche Tage oder Wochen zwischen den Seen, den Wäldern und in der von überfeiner Kultur noch zum Glück unberührten Landschaft verlebte hatte, trug sie wie ein ihm gewordenes glückhaftes Vermächtnis in seinem Herzen. Diese Stille, diese Unberührtheit der Natur ist ein Vorzug des masurischen Landes.

Stundenlang konnte man die Wälder durchwandern, ohne einem Menschen zu begegnen; dann und wann blinkte der Spiegel eines klaren Waldsees durch das dichte Geäst der Bäume, und überrascht stand man vor einem der zahllosen tief-schwarzen Gewässer, deren idyllischen Zauber sich auch der nicht entziehen konnte, der bekanntere Schönheiten erblickt hatte. Geheimnisvoll, unergründlich erschien die schwarzgrüne Tiefe, die sich unter dem glatten Spiegel barg, in dem sich zwischen den überhängenden Zweigen der helle, blaue Himmel Ostpreußens spiegelte.

Das Land wird in seiner ganzen Länge vom ural-baltischen Höhenzug durchzogen. Die Wälder, die ihn bedecken, sind die Ueberreste des wilden Waldgebietes, das der Deutsche Ritterorden als besten Schutz der Südgrenze seines Landes zum undurchdringlichen Urwald werden ließ. Wurde auch viel ausgerodet, um fruchtbares Ackerland zu schaffen, so ist noch manches vorhanden, dessen Schönheit wir heute leider nicht mehr genießen können. So ist die Johannsburg Heide das größte zusammenhängende Waldgebiet, denn es erstreckt sich bei einer Breite von 45 Kilometern bis zu einer Länge von 100 Kilometern. Ob die Herbststürme wellenpeitschend darüber rasen, ob der Winter Flüsse und Seen in eisige Fesseln schlägt, ob der Sommer in heißer Glut über Wald und See liegt — immer liegt eine herbe Schwere, ein verhaltener Ernst über der Landschaft, selbst der Frühling kommt hier nicht jung und frohlockend, jäh und süß; voll vom Ruch des Wachstums erscheint er.

Die Siedlung eines Landes ist Ausdruck seines Lebens. An die Seen geschmiegt, in das dunkle Grün der Wälder eingestreut, in Bodensenkungen geborgen oder wehrhaft und trotzig auf einer Höhe erbaut, liegen die Gehöfte, die Dörfer oder die kleinen anheimelnden Städtchen, sie zeugen von dem harten Kampf der Menschen auf dem kargen und schwer zu bewirtschaftenden Boden. Auch haben Krieg und Brand die Siedlungen an diesem Grenzwall deutscher Kultur immer wieder erschüttert.

Von den Tagen, da die alten Preußen sich hier in die Wildnis zurückzogen, bis zu den Schlachten des Ersten und Zweiten Weltkrieges hat die Kriegsflagge in diesem stillen Land hundertfach gelobt und gezündet. Die Aufstände gegen den Orden, das erste „Tannenbergs“, die Tatareneinfälle mit ihren Verwüstungen, die Russenflut im Ersten und Zweiten Weltkrieg, das sind Leidenswege aus dem Erleben dieses Landes. Wie eigenartig das Land, so eigenartig sind auch die Menschen, die es bewohnen. Sie haben eine verschlossene Art, wie man sie bei Leuten trifft, deren Leben sich in der Natur abspielt, wie Menschen, die nicht nur um das Selbstverständliche, um Brot und Arbeit kämpfen mußten, sondern auch noch um ihre Sprache und ihr Volkstum, denn die Masuren waren Deutsche, sie haben es bei der Abstimmung bewiesen.



SEE IN MASUREN (OSTPREUSSEN)

Soll und Haben der deutschen Ostgebiete

Im Spiegel der polnischen Presse

„Der Wiederaufbau von Breslau, Danzig und Stettin sowie der schnell voranschreitende Aufbau in zahlreichen anderen Städten der wiedervereinigten (d. h. der Oder-Neiße-) Gebiete spiegelt das Bild eines gewaltigen Planes als eines riesigen Waldes von Türmen und Gerüsten in allen Teilen des Landes, das sein Fünfjahresprogramm realisiert.“ schreibt zum Jahresabschluss das Polnische Informationsbulletin und entwirft in großen Zügen ein traumhaft schönes Phantasiegemälde von einer glücklichen Zukunft, in der die Menschen sorglos leben würden. Zwar nicht mehr während der gegenwärtigen Plan-Periode, die 1956 ihr Ende findet, aber wenigstens während der nächsten von 1956 bis 1960.

Der deutsche Osten ist diesen und ähnlichen Berichten zufolge ein Land, in dem Milch und Honig fließen, zumindest: in fleißigen werden. Dieses Bild vertritt es nicht, daß man schwarz auf weiß die Wirklichkeit der Gegenwart auch nur mit einem Wort berührt.

Daß ferner die angeblich so „steile“ Aufwärtskurve der industriellen Entwicklung in den Westgebieten“ mehr auf dem Papier als in Wirklichkeit zu finden ist und z. B. die vor etwa einem Jahr stolz verkündete „baldige Produktionsaufnahme“ in den beiden ober-schlesischen Riesengruben „Wesola II“ und „Gigant“, die zu den „Großbauten des Sozialismus“ gehören, zum Jahresende noch immer nicht begonnen hatte. Ja, daß das frühere Kohleausfuhrland Schlesiens, wie die übrigen „wiedervereinigten“ Gebiete, heute unter Brennstoffmangel leidet!

Schon gar nicht aber wird davon berichtet, daß dieser Winter — wie in ganz Polen und Polens Nachbarstaaten — vom Lebensmittelmangel überschattet ist.

Immerhin: Die Vorläufer des offiziellen Jahresabschlußberichtes über die „polnischen Westberichte“, dem man in Warschau noch den letzten Schliff gibt, kommen nicht umhin, in der Begründung für künftige Pläne und die Arbeit des Jahres 1953 manches aufzudecken, was sie lieber unerwähnt ließen. Das geschieht nur nebenbei, da für die „sozialistische Wirtschaft“ die Entwicklung der Industrie im Vordergrund steht. Neben der Ankündigung, daß „neue Industriebezirke in den wiedervereinigten Gebieten gebildet und die bisherigen Industriebezirke und -zentren in starkem Maß ausgebaut“ werden, stehen dabei vor allem Berichte über das oberschlesische Industrierevier.

Gleichwertig behandelt man den Wiederaufbau der Oder- und Ostseehäfen, wobei die „Kongreßstadt“ Breslau und die „Polnischen Tore zur Welt“, Danzig und Stettin, besondere Beachtung genießen. Andererseits ist gerade Stettin ein beliebter Ansatzpunkt zur Kritik, die die Aufräumarbeiten im Hafen vielfach als zu „langsam und schwerfällig“ bemängelt und mit Argusaugen „nichtreparierte Straßenbahnwagen“, „fehlende Straßenbeleuchtung“, „verrostete Eisenlager“ und manches mehr entdeckt.

Auf diese „Zentren des Wiederaufbaus“, die „alle Blicke auf sich ziehen“, folgen in der Rangliste der Berichterstattung die schlesischen Mittelstädte, Sitze einer neuen Industrie, ferner die Binnenhäfen und ihre Schifffahrt. Dann die Fremdenverkehrswirtschaft des Riesengebirges und des südostpreussischen Landes, dessen Zukunft mit unverhüllter Sorge betrachtet wird. Der rote Riß, der Ostpreußen in zwei Lager teilt, macht selbst den Polen schwer zu schaffen — den verbliebenen Deutschen noch viel mehr.



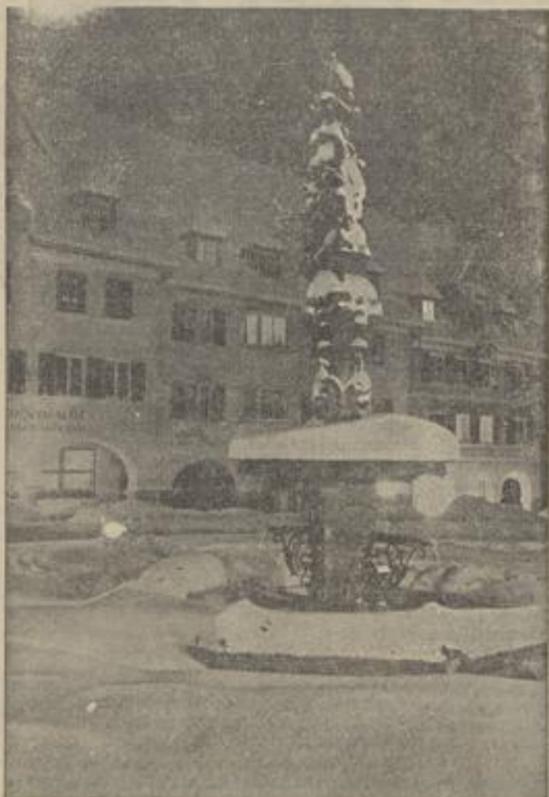
ÜBERBRÜCKE IN OPPELN

Die Hauptstadt der ehemaligen preussischen Provinz Oberschlesien, Opole, war Sitz einer rührigen Industrie. Hier wurden Zement, Ziegel und Zigarren hergestellt. Holzsägewerke und Eisengießereien traf man in der alten Stadt der Piasten. Seit 1945 steht die Stadt unter polnischer Verwaltung. Die jetzigen Machthaber haben sie in „Opole“ umbenannt.

Das Fest des deutschen Skisports

Die Landschaft der deutschen, nordischen Meisterschaften Baiersbronn-Freudenstadt vom 6. bis 8. Februar

Zum zweitenmal innerhalb weniger Jahre ist Schwaben die Stätte einer der größten deutschen skisportlichen Veranstaltungen, der Deutschen Skimeisterschaften in der nordischen Kombination. 1949 war es Isny, der bekannte Wintersportplatz im Allgäu. Es folgten 1950 Reith im Winkel, 1951 Neu-



Freudenstadt — Auf dem neuentstandenen Markt platz
Foto: Lenggerer

stadt im Schwarzwald und im vorigen Jahr traf sich die Elite der deutschen Skiläufer in Braunlage im Harz. Und nun sind es nach zwanzig Jahren wieder Baiersbronn und Freudenstadt, die beiden Hauptorte des nordschwarzwälder Skigebietes, denen der Deutsche Skiverband die Aufgabe überträgt, das schönste Fest der Wintersportler vorzubereiten.

Das ist, wie vor zwanzig Jahren, mit schwäbischer Gründlichkeit geschehen, und wenn den Männern der weißen Zunft ein richtiges Winterwetter mit Sonne und viel Schnee beschieden ist, dann werden die Tage vom 6. bis 8. Februar für die vielen Zehntausende von Besuchern, die erwartet werden, zu einem großen Erlebnis im winterlichen Paradies des Schwarz-

waldes werden. Die Namen Baiersbronn und Freudenstadt bürgen dafür, daß, wenn der Wettergott keinen Strich durch die Rechnung macht, alles wie am Schnürchen klappt. Neben manchen organisatorischen Schwierigkeiten galt es vor allem auch, finanzielle Probleme zu lösen, kostet doch der Umbau der Schanzen in Baiersbronn und Freudenstadt sowie der Neubau der Ruhsteinschanze, die als Ausweichschanze für den Fall errichtet wurde, daß im Tal nicht genügend Schnee vorhanden ist, über 100 000 DM. Daß die Gemeinden Baiersbronn und Freudenstadt sich bereit erklärt haben, die Vorfinanzierung und eine ansehnliche Garantieleistung zu übernehmen, zeigt, daß auch in den Verwaltungen der beiden Orte ein großes Verständnis für den Sport vorhanden ist. Die Schneeschuhvereine von Baiersbronn und Freudenstadt gehören zu den ersten im Lande. Baiersbronn war unmittelbar an der Gründung des Schwäbischen Skiverbandes beteiligt, der damals, im Anfang des Jahrhunderts, aus wenigen Vereinen bestand. Es hat eine ganze Anzahl schwäbischer Meister gestellt, die Namen seiner Skiploniere sind weit über die Heimat hinausgedrungen, und heute noch haben sie einen guten Klang. Noch im Vorjahr kehrten Fritz Gaiser, Baiersbronn, und Fritz Graf, Freudenstadt, von den Deutschen Meisterschaften in Braunlage als Meister ihrer Klasse zurück.

Aus den Anfängen des Schneeschuhlaufs in Schwaben sind heute noch die Massenskikurse in Erinnerung, die Bundesvater Dinkelacker der in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag feiern konnte, in Freudenstadt vor dem ersten Weltkrieg durchführte. Diese große Tradition ist auch heute in den beiden Orten lebendig und in ihrem Geist werden auch die Meisterschaften 1953 durchgeführt werden.

Nicht zuletzt ist es die Landschaft selbst, der Zauber des winterlichen Schwarzwaldes, der die Festtage des deutschen Skisports für die Besucher zu Tagen der Freude machen wird. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man die Vorzüge preisen, die gerade dieses Wintersportgebiet des Nordschwarzwaldes seinen Gästen bietet, das alljährlich sommers und winters von vielen Zehntausenden aus dem In- und Ausland Erholung und Freude schenkt. Die Umgebung von Baiersbronn-Freudenstadt gehört zu den schönsten deutschen Wintersportgebieten. Es hat zwar nicht die weiten Flächen wie etwa das Allgäu oder die Schwäbische Alb und es ist nicht alpin wie die Bayerische Gebirgswelt. Dafür wartet es auf mit den Vorzügen der reich gegliederten Waldlandschaft des schönsten deutschen Mittelgebirges, mit seinen romantischen Tälern, die Baiersbronn und seinen weitverstreuten Teilgemeinden das Gepräge geben, seinen waldrreichen und doch lichten Höhen der Bergmassive des Kniebis und Schliff-



Baiersbronn
Foto: Klumpp

kopfs, über die eine der schönsten deutschen Touristenstraßen, die Schwarzwaldhochstraße, mitten durch das Skigebiet führt.

Überhaupt die Touristik, auch die Skitouristik: Hier hat sie ihr fast unbegrenztes Reich. Einzigartig sind Wanderungen über die Höhen, links und rechts der Murg, von Freudenstadt oder Baiersbronn aus über den Kniebis zur Alexanderschanze, Zuflucht, Schliffkopf, Ruhstein hinüber ins Hornisgründengebiet bis zur Badener Höhe, aber auch durch die waldrreichen Gebiete hinüber ins Enztal nach Wildbad oder in die Gebiete der kleinen und großen Kinzig. Der Anfänger wie der Geübte findet hier alles, was seinen Bedürfnissen und seinem Können entspricht, in gleichem Maße: Leichte Wanderstrecken, sanfte und steile Abfahrten und in den Wintersportorten selbst Sport- und Kurenrichtungen der vielfältigsten Art, angefangen von Rodel- und Eisbahnen bis zum Schwimmbad und der Sauna.

So verbindet das Gebiet der Deutschen Skimeisterschaften in einen idealen Zusammenklang von landschaftlicher Schönheit, reichen sportlichen Möglichkeiten und gepflegter Gastlichkeit alles, was der Schwarzwald an Winterfreuden zu bieten hat, und alle, die zum großen Fest des deutschen Skisportes kommen, dürfen gewiß sein, schöne Tage im winterlichen Paradies des nördlichen Schwarzwaldes zu verbringen.
K. W.

Des Braigbauern Antwort

Don Gottlieb Walter

In einem Dorf auf der Schwäbischen Alb stand es um kein Ehegpaar so recht und schlecht wie um dasjenige des Braigbauern und seiner Kathrin

Er war ein schweigsamer und gerechter Mann, ein wenig trocken und unhäbig, auch ein wenig grob und ungeschlacht, aber bedächtig und rechtschaffen. Und was er zu alldem noch etwa brauchte, das war ihm mit der Zeit zugewachsen: Geduld Geduld für die Kathrin... wenn er sie nicht gar von Anfang an besessen und also im vorweg das Zeug hatte, ein Stück wie die Kathrin in Kauf zu nehmen. Denn: so unglaublich wortarm und karg der Braigbauer bei seinem hellen

Gelferspritzerchen, das ihr dann über die Lippen sprang, treu er lautete: Do wär i domm! So! Kein Haar anders!

Jeder Schwabe weiß, was dies bedeutet. Das bedeutet — und mit denen ist nicht gut Kirschen essen — rundweg: Nein! Das ist sozusagen das geschärfte, gepfefferte Nein des Schwaben, sein zweimal doppelt genährtes Nein, gegen das keiner ankommt.

So also hielt es die Kathrin. Im ersten Teil!

„Do wär i domm!“ Jawohl.

Indessen der zweite Teil ihrer Auslassungen — er lautete jedesmal anders. Denn so schmalspurig machte sie es nun eben nicht. Und doch geriet er andererseits jedesmal zu einer gewissen Ähnlichkeit. Denn immer war es ein Schwall. Und immer war es ein keifender Schwall. Und jedesmal war es ein Schwall, der kein Ende nehmen wollte.

Es war bei der Rübenerte im Herbst und das Fuhrwerk stand auf dem Acker.

„Kathrin“, sagte der Braigbauer, „tue den Gatter in d' Leiterbaum“

„Do wär i domm!“ kam sie ihm quer. Es war Feuer im Dach, schon am frühen Morgen. Weiß der Himmel, wieso und warum. Und dann maulte sie böse, während sie vor der Ruppenschürze zwei Rüben gegeneinander stieß, damit die Krume aus dem Wurzelwerk falle. Aber sie tat es so, als sähe sie doppelt und hielt statt der Rüben zwei Braigbauern beim Wisch, um den einen mit dem andern zu beuteln.

„Kathrin, tue der Schecke den Maulkorb auf!“, sagte ein wenig später der Braigbauer, da das stöbliche Tier sich das Maul frei gemacht hatte.

„Do wär i domm!“ ließ sie verlauten. Unverzüglich setzte sie sich mit ihrem garstigen Widerspruch dem letzten Wort des Bauern auf die Fersen. Er aber, der Braigbauer, schwieg, während sie über den Rüben her war, daß die Fetzen flogen.

„... Sell Kuh“, sagte der Braigbauer etwas später, weil es sich nun eben so gab. „... sell Kuh ist über den Strick tretia, Kathrin... sell Kuh!“

„Do wär i domm!“ Und eine Rübe schlug hart und dumpf, als hätte man sie aus einem Rohr geschossen, in den Haufen.

Da schnaupte der Braigbauer hart. Es arbeitete in seinem sonst so unbewegten, guten und geduldigen Gesicht und in seiner Brust kochte es. So kam es wohl, daß sich wie der Vorboten eines gewaltigen Ausbruchs des Zornes, einige unverständliche, grollende Laute seiner Brust entzogen, während der Alte immer noch mit sich kämpfte. Sie aber schlug das warnende Zeichen in den Wind. Sie tat Öl ins Feuer und bot ihm eifrig und nicht ohne böse Lust den Stachel hin. Damit er „wider ihn löcke“

„Hast was g'sagt?“ fragte sie kurz, giftig und spitz.

Da legte der Braigbauer los. Er knetete die Wucht eines blumenden Wortschwallens klotzig aus des Braigbauern vom Schweigen durchsetztem kargem und kurzgefaßtem Vokabular:

„Wär i“, schrie er, „wär i...“ Dann holte er tief Atem, drehte sich zu ihr herum, daß der Kathrin ob des ungewohnten Anblicks die Augen groß offen standen und fuhr sie an:

„... Wär i, sagscht alleweil wär i — du bischt! ... Ond sell, mei Seel — wie Bohnestrah!“

Der Schönste

Don Marie Cbetes Baur

Mit der Schönheit ist es so eine Sache. Wer sie hat, der hat sie, und wer sie nicht hat, der kann schauen, wie er ohne sie fertig wird. Ist da im Tal ein Mann, der heißt Naz. Den nennen sie den „Schönsten“. Und er selber, gläubig wie er ist, beharrt auch darauf und bildet sich etwas ein, hat aber — was unbegreiflich erscheint — Schlappohren, eine buckelte Nase, einen Filzbart im Gesicht, wie ein von Mäusen abgenagtes Stück Baumgras, und zum Überfluß noch eine schwarze Warze auf der Nase. Kein Mensch begrift, wo seine Schönheit ist, vollends wenn er mit seinen zwei Bärenatzen in der Luft herumfuchtelt, daß man denkt, er will den Mond einfangen.

Aber ein lustiger Kerl ist der Naz und wenn zu den Arbeitskameraden ein neuer hinzu kommt, und die andern dann witzeln und hanseln und auf seine Ohren oder seine Nase ansprechen, dann triumphiert er: „Freilich, weil ihr wissen möchtet, warum ich der Schönst' bin. Aber ich sag's nicht allen Leut. Es gibt Leut', die können keinen Mund halten. Nicht ein jeder braucht es wissen — es ist wegen dem Neid. Ich will den Neid nicht unter die Leut' s'ien. Neid ist ein Laster. Aber well's ihr seid, kann ich's ja erzählen — dieses eine Mal noch. Es ist aber das letztmal. Wie gesagt, ich kann das nicht haben, daß sie mir alle meine Schönheit vergunnen. Also, da schaut einmal meine Ohren! Der lange Karl und der Priaken Josef sagen, das seien Windmühlenflügel. Haben die schon einmal Windmühlenflügel gesehen? Wo, frag ich. Also können sie auch nichts Gewisses nicht behaupten. Meine Nase ist freilich ein wenig gebogen. Wenn einer einen Kronenthaler aufhebt, ist sein ganzer Buckel gebogen, und davon sagt dann keiner etwas. Und wegen der schwarzen Warz —? Völker von Leuten oder was ihr darstellt — das ist seiner Lebtag keine Warz, das ist ein Schönheitspflasterle. Das hat mir der Apotheker gegen Geld und gute Wort aufgepappt, daß man mich kennt unter meinen vierzehn Brüdern, die vor der großen Sintflut gestorben sind. Man kann nicht von den Leut verlangen, daß sie das wissen, und wenn sie's wissen, daß sie's einsehen. Aber jetzt wisset ihr immer noch nicht, weswegen ich eineweg der Schönste bin. Zahlt ein Maß Bier, dann sag ich's.“

Warum hätten die Holzknechte nicht zusammenlegen und das Maß für den Naz zahlen sollen?

„Ja“, sagt er dann und schmunzelt, „nicht alle Leut anerkennen meine Schönheit. Aber wenn ich zum Beispiel heut am Tag jedem der sechzehn Wirte hier am Orte begegne, könntet ihr's selber hören. Die sagen, so oft sie mich sehen: „Jetzt, Naz, wo hinaus? Wann kommst denn und zahlet deine Schulden? Du bist doch der Schönst' im ganzen Täl, das kann man dir schriftlich geben.“ Hab ich nun gelogen oder nicht?“

Winterwetter

Wenn au meine Gänd
steif vor Kälte send,
enne ich mei Blut
emmer warm ond guet.

Winterwetter fa
bloß bis aufa na;
ischt au d'Was kariert,
's Sers schlägt o-scheniert.

Jomre, bruttler — Moi,
's wird jo wieder Moi;
ner wär jo ver-fehrt. —
Warte, bis sich's flüert!

Bloß des duet m-r waih,
mo nimm i em Schnai
meine Blüerle her!
Alles ischt jo leer.

ADOLF ROTHFUSS

Kopf und seiner umsichtigen Klugheit war, so wortreich und rechthaberisch — immer gegen den Strich — war sie. Das kann einem böß aufsitzen besonders dann, wenn man, wie der Braigbauer, so gewiß wußte, daß sie bei dieser ihrer Unart doch eh noch nie ein Kirchenlicht gewesen war.

Kam die Kathrin dazu sich auszulassen — wie sollte man es besser nennen —, so ging dies stets in zwei Teilen vor sich. Schon immer hatte sie es so gehalten, sie hatte da so etwas wie eine bewährte Disposition. Ihr erster Teil war stets sehr kurz, und sie blieb ihm bis auf den Buchstaben und bis zum

Ruhm ist vergänglich

G. B. S. — George Bernard Shaw und die Abkehr der Engländer von ihm

Vor zwei Jahren verstarb im Alter von vierundneunzig Jahren in Ayot St. Lawrence, England, Bernard Shaw, dessen Stücke auch in Deutschland viel gespielt wurden. Sein Haus „Shaw's Corner“ wurde zu einer Pilgerstätte all derer, die sich an seinen Stücken gefreut oder daran geirrt hatten — denn B. Shaw war ein gefürchteter Spötter — und die nun kamen, um sich mit eigenen Augen ein Bild davon zu machen, wie es in der Höhle des Löwen aussah. Das Auffälligste in dieser Löwenhöhle war die Unzahl von Lichtbildern, Gemälden, Statuen, die alle den einen und einzigen, näm-



G. B. S. in der Karikatur (Aus „Omni“)

lich B. Shaw darstellten. Der Schriftsteller war ein eiliger Mann, der auf diese Weise bei jedem Schritte, den er in seinem Hause tat, zu seiner Genugtuung immer wieder sich selber begegnete. Eine große Bücherei traf der Besucher in Shaw's Corner nicht an; der Schriftsteller pflegte alle ihm geschenkten Bücherwerke zu Gelde zu machen und in seinem Bücherschrank nur seine eigenen Werke aufzustellen.

Nachdem die erste Besucherwelle verbbt ist, stellt sich heute niemand mehr in Shaw's Corner ein. Das Haus wird infolgedessen ge-

schlossen werden; sein Unterhalt kostet dem Staat zuviel Geld. Der Umschwung des Interesses hat ganz plötzlich eingesetzt. Fünfzig Jahre lang hat der Theaterdichter B. Shaw das englische Publikum mit seinen Stücken ergötzt, gereizt, gestreichelt und vor den Kopf gestossen, und als er starb, liefen in London seine Stücke gleichzeitig in vier Theatern — heute will niemand mehr etwas von ihm wissen. Es erschienen zwar noch nach seinem Tode ein paar Lebensbeschreibungen, doch griff kein Mensch danach; sie liegen unverkäuflich in den Buchläden. Und als die Werbetrömel für die Gründung eines Shaw-Theaters geführt wurde, kam nur eine derart kümmerliche Summe zusammen, daß die Veranstalter von der Durchführung ihres Plans absehen mußten.

Wie ist diese Abkehr von B. Shaw, die sich in England so plötzlich vollzogen hat, zu erklären? Vornehmlich aus dem folgenden Grunde: Das Publikum ist hinter die Absichtlichkeit des Shaw'schen Witzes gekommen, hinter die Künstlichkeit seiner scheinbar spontanen Bonmots, hinter die ganze kalte Masche seines gewollt schnurrigen Auftretens. Man hatte bisher angenommen, Shaw habe irgend

einen besonders befähigten Werbeagenten besessen, denn soviel wie von B. Shaw war von niemandem sonst in den englischen Zeitungen die Rede. Nach seinem Tode hat es sich herausgestellt, daß ein solcher Ruhmes-Manager nicht bestand. Vielmehr war es B. Shaw selber, der es verstand, seinen Namen, seine Person, sein Treiben dem Publikum fortdauernd vor Augen zu führen.

Die Geldrier B. Shaws zeigte sich in ihren schlimmsten Formen seiner Geliebten, der Schauspielerin Patricia Campbell, gegenüber. Auf der Höhe ihres Bühnenrums wurde sie von dem Theaterdichter, in dessen Stücken sie auftrat, nach allen Regeln der Liebeskunst angeschwärmt. Als der Abstieg der Schauspielerin einsetzt und sie völlig verarmt, weigert sich B. Shaw, der mehr Geld besaß, als er selber verzehren konnte, ihr zu helfen. Er erteilt ihr sogar nicht einmal das Recht, die zwischen ihnen gewechselten Briefe zu veröffentlichen und auf diese Weise zu einer Einnahmequelle zu kommen. Nunmehr, nach beider Tod, sind die Briefe freilich veröffentlicht worden. Sie enthüllen es aufs erschreckendste, welch ötliche, selbstsüchtige und selbstverliebte Natur Shaw war. Dies alles hat das englische Publikum verstimmt, und so kommt kein Mensch mehr nach Ayot St. Lawrence, um Shaw's Corner zu besichtigen.

Serien vom Ich



Alles ist jetzt in den Bergen mit Schnee bedeckt, alles steht jetzt still. Pflanzen, Bäume, Wasser. Aber auch im Winter scheint die Sonne; auch die Tage des Winters sind schön; auch die Tage des Winters haben Freude. Alle Skihasler und männlichen Bretterfreunde freuen sich auf Schnee und Sonne und auf kühne Abfahrten! Schnell in den Zug gestiegen — und das lockende Ziel ist bald erreicht.

Das malaiische Venedig

Das Leben dieser großen Sumpfstadt spielt sich auf dem Wasser ab

Es liegt im Sumpfdelta des Musistromes, der aus den Urwäldern der Westküste Sumatras kommt, hat ungefähr achtzigtausend Einwohner und ist eine der heißesten, überreichsten Städte der Welt.

Achtzigtausend Menschen wohnen in der Pfahlbaumstadt Palembang im Wasser und Sumpf, in einer Wirrnis von Pfahlhütten und Pfahlhäusern aus Bambus, auf Wohnbooten und Floßhütten, es gibt keine Straßen und Plätze, nur unzählige Flußarme, Kanäle und Kanälchen, schlammige Rinnsale und den breiten Strom. In der Nacht saugt das Meer, das fast achtzig Kilometer weit entfernt ist, durch den gewaltigen Rachen des Musideltas die kaffeebraunen Wasser mit allem Unrat und allen Abfällen aus den Kanälen, am Vor-

mittag pumpt die Flut die Kanäle wieder voll, treibt gurgelnd unter den endlosen Pfahlvierteln und schaukelt die Reihen der schwimmenden chinesischen Kaufläden, die schwimmenden Magazine und die langen Gassen der Rakkits.

Die verankerten Wohnboote bestehen aus einem Floß von drei bis fünf querliegenden Bambusschichten, das je nach der Größe primitive Hütten oder größere Holzhäuser trägt. Die großen Wohnboote sind geräumig und sauber, besonders die Rakkits der reichen Chinesen sind oft sehr luxuriös ausgestattet, um jedes Haus läuft eine breite, blumengeschmückte Veranda, die Räume sind luftig — es läßt sich in einem malaiischen Wasserhaus wohnen.

Das ganze Leben dieser großen bunten Sumpfstadt spielt sich auf dem Wasser ab: Schreiende Händler verkaufen auf ihren Booten Obst, Trinkwasser, Gemüse, Süßigkeiten, Krabben und riesige Austern, die beim Essen in Stücke geschnitten werden, auf schwimmenden Garküchen schmoren Fische in Öl, Barbere seifen auf ihren Booten die Kundschaft ein, auf seinem Floß hockt ein chinesischer Ohrenputzer neben einem Kuli, der dieses Vergnügen mit geschlossenen Augen genießt, Motorboote und Ruderbarken der reichen Chinesen jagen durch das Gewühl der zahllosen kleinen Kanus. Im tieferen Wasser des Stromes deckt an Deck die malaiischen Frauen und chinesischen Dschunken, Dampf- und leichte Segler, und zwischen diesem Gemimmel von Wasserfahrzeugen baden Schwärme von Malaien in ihren weißen Sarongs, Scharen von nackten Kindern hocken in den morastigen Tümpeln, suchen Krabben und fischen.

Bei Nacht wird dieses tropische, asiatische Venedig trotz aller Morastbänke, Moakitschwärme, Miasmen und der feuchten Hitze zu einem phantastischen Erlebnis. Dann leuchten zwischen dem Martgewirr der Frauen und Dschunken die schwimmenden Kaufläden wie bunt erhellte Bühnen, endlos spiegeln sich die farbigen Papierlaternen der Wohnboote in schwarzen Sümpfen und Wassertümpeln, halbnaakte, wie mit Öl gesalbte braune Leiber schlammern auf den Veranden unter rötlichen Petroleumlampen, vor den vergoldeten Hausaltären schwelen die Rauchopfer, Lachen und Gezirp von Mandolinen tönt herüber. In den Kanälen tanzen die kleinen Lampen der Boote gespenstisch wie Irrlichter auf und ab, die schwarze, heiße Nacht ist von Lärm, und dennoch geheimnisvoll.

Die Welt wird wärmer

Die Welt wird allmählich wärmer. Eisfelder schmelzen, Vögel und Tiere wandern gegen Norden aus; auch Pflanzen wachsen in immer nördlicheren Breiten.

Diese Angaben sind am Kongreß der Internationalen Geographischen Union vom schwedischen Botschafter in Norwegen, Dr. Hans W. Ahlmann, einem führenden Spezialisten für Gletscherkunde, gemacht worden.

Ahlmann sagte, zumal die nördliche Hemisphäre sei im letzten Jahrhundert schrittweise wärmer geworden. Seit 1900 habe sich dieser Prozeß noch beschleunigt. Bisher sei der Wissenschaft unbekannt, ob die klimatische Aufwärmung weiterhin andauere. Einige Sachverständige seien zwar der Meinung, daß die Welt innerhalb der nächsten zehn Jahre in eine kältere Periode eintreten werde. Bisher aber habe sich ein erstaunlicher Wandel im Tier- und Pflanzenleben in der gesamten nördlichen Hemisphäre vollzogen. Jede vierte europäische Vogelart habe ihre Nester weiter nach Norden verlegt. Zum erstenmal in der Geschichte gehen die Eskimos in Grönland auf Kabeljau-Fang aus.

Schließlich gehen auch fast alle Gletscher — „die empfindlichsten Klima-Thermometer des Menschen“ — in der nördlichen Hemisphäre und zum Teil auch in der südlichen zurück. Dieser „Gletscherrückgang“ wurde in Skandinavien, in den Alpen und in Nordamerika festgestellt. Eisfelder auf erloschenen Vulkanen in Zentralafrika sind verschwunden. Ähnliche Schmelzerscheinungen werden aus Kleinasien, Südamerika und Neuseeland gemeldet.

Der gegenwärtige Klimawechsel ist der erste in der Weltgeschichte, den die Wissenschaft messen, erforschen und möglicherweise erklären kann.

In Skandinavien wird die Waldgrenze weiter als je in den vergangenen hundert Jahren erfolgreich vorgetrieben. In Island sind 37 neue Arten und Unterarten von Vögeln aufgefunden, die nie vorher beobachtet wurden. Das ganze Zentralskandinavien erfährt einen raschen Wandel.

Geld aus Kunstschätzen

Bericht unseres Londoner Dr. M.H.-Korrespondenten

Seit dem Kriege besteht in England ein Ausnahmeverbot für Kunstwerke von nationaler Bedeutung. Das damit verbundene Überwachungssystem arbeitet jedoch unbefriedigend. Der Export von bedeutsamen Kunstwerken hat vielmehr seit Kriegsende in einem Maße zugenommen, daß man heute in England von einer Liquidierung des nationalen Kunstbesitzes spricht. Der Hauptabnehmer ist dabei Amerika. Der Handel geht vielfach über Holland, von wo aus die Kunstwerke dann nach Amerika weiter verschickt werden. Die englische Regierung hat infolgedessen eine Staatskommission eingesetzt mit dem Auftrage, den Umfang dieses Exportes zu untersuchen und Mittel zu seiner Verhinderung vorzuschlagen.

Das Gutachten dieser Staatskommission liegt jetzt vor. Es wird darin festgestellt, daß seit Beginn dieses Jahrhunderts aus England ins Ausland abwanderten: 104 Werke von Rembrandt, 89 von Rubens, 77 von Gainsborough, 23 von Velasquez, 9 von Vermeer sowie andere wertvolle Gemälde in einer Gesamtzahl von 346 Stück. In den Privatsammlungen Englands sind an wertvolleren Gemälden heute nur noch 15 Werke von Rembrandt, 6 von Rubens, 6 von Vermeer und 16 von Gainsborough übriggeblieben. Der Ausverkauf an Auktionen ist am schlimmsten; es gibt davon

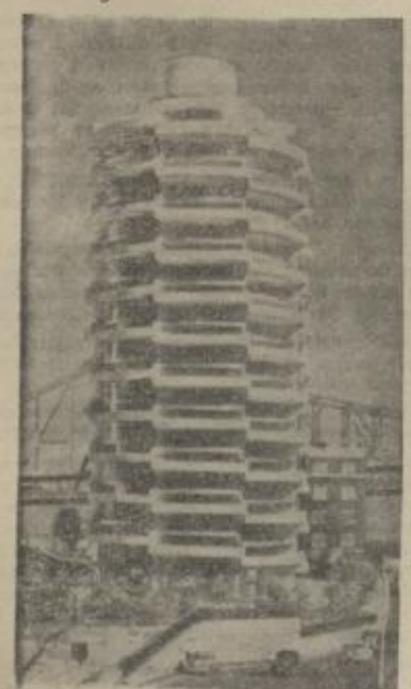
in England heute nicht viel mehr als ein halbes Dutzend. Die gleiche Massenausfuhr hat sich auf dem Gebiete von alten Möbeln, Silbersachen, Glas und Porzellan vollzogen.

Was den Wert der ausgeführten Kunstwerke betrifft, so ist die Lage die folgende: 1937 wurden Kunstwerke im Gesamtwert von 500 000 Pfund Sterling ausgeführt, 1949 für 3 000 000 Pfund, 1950 für 3 500 000 Pfund, 1951 für 4 500 000 Pfund. Der letztgenannte Betrag verteilt sich wie folgt: An alten Möbeln und sonstigen Gebrauchsgegenständen gingen für 2 500 000 Pfund ins Ausland, an Gemälden für 2 000 000 Pfund. Die Einfuhr blieb hinter diesen Ziffern weit zurück.

Die Ursache für diese Massenabwanderung des nationalen britischen Kunstbesitzes ist in der Verarmung der besitzenden Gesellschaftsklassen zu suchen, die zur Veräußerung ihres Kunstbesitzes übergehen, um die hohen Steuerlasten aufzubringen. Die allgemeine Geldnot bringt es jedoch mit sich, daß sie im Inlande selber für ihren Kunstbesitz nur schwierig Abnehmer finden.

So bietet schon seit Wochen der Eigentümer von Rodins „Der Kuß“ diese Plastik auf dem Markt in England an und zwar zum Preise von 7500 Pfund; doch kann nicht einmal die Tate-Galerie, wo das Werk ausgestellt ist, den geforderten Betrag aufbringen. Die genannte Staatskommission kommt nach der geschätzten Lage der Dinge zu dem Schlusse, daß die Regierung, um den nationalen Kunstbesitz Großbritanniens zu schützen, den Export wertvollen Kunstguts überhaupt und ein für alle Mal verbieten müsse.

Ein gläsernes Schneckenhaus



Ein amerikanischer Architekt hatte eine neue Idee: Rings um einen Kern, der das Treppenhaus und den Fahrstuhl enthält, schließen sich keilförmige Wohnräume, die leicht durch bewegliche Wände vergrößert oder verkleinert werden können. Die Außenwände dieser Wohnungen sind fast durchweg aus Glas hergestellt.

Väterchen Stalin in Hausschuhen

Der Nefte Budu Svanidze erzählt von seinem großen Onkel / Georgier genießen größeres Vertrauen als Russen

Im Verlage Denoel, Paris, ist unter dem Titel: „Mon Oncle Joseph“ ein Buch erschienen, worin interessante Angaben über das Privatleben Stalins veröffentlicht werden. Der Verfasser des Buches ist der Nefte Stalins, Budu Svanidze, der über seine Verwandtschaft mit dem russischen Diktator hinaus diesem auch verschiedene Jahre lang als Privatsekretär nahe gestanden hat. Er lebt heute in Paris, ist aber nicht in die Freiheit wegen eines politischen Zerwürfnisses geflohen, doch weil er sich in die schöne Ungarin Helene Simoney, die Tochter eines hohen Beamten unter Admiral Horthy, verliebte, die es abgelehnt hatte, mit ihm ihr Leben in Sowjetrußland zu verbringen.

Budu Svanidze betont in seinem Buch immer wieder, daß Stalin als Georgier, also nicht als Russe zu begreifen sei. Georgien, das Land seiner Herkunft, bestimmt seine Lebensführung, seinen Geschmack, seine Neigungen, seinen Sprachschatz. In seinem Hause spricht er mit seinen Familienmitgliedern nur georgisch. Wenn ihn jemand ärgert, so kommen ihm georgische Flüche über die Lippen. Molotow und Malenko werden von ihm zuweilen mit „Idzak“ (georgisches Wort für Esel) angedeutet. Georgier genießen bei ihm ein größeres Vertrauen als Russen, so z. B. Peria, der Chef der sowjetischen Staatspolizei, ein gebürtiger Georgier, der ehemals der Schriftführer der kommunistischen Partei in Tiflis (Kaukasus) war. „Wenn ich eine Russe wäre wie Lenin, so könnte ich mir den Luxus erlauben, Internationalist zu sein“, sagte er einmal zu seinem Nefen. „Aber ich bin ein Ge-

orgier, und deswegen muß ich die größte Achtung für alle geschichtlichen Überlieferungen der russischen Geschichte an den Tag legen.“ Als Georgier untersteht er dem alten Gesetz der rühenden Vergeltung. Aus diesem Grund, so schreibt sein Nefte, ist er selbst zwischen seine nächsten politischen Freunde als Rächer gefahren. „Für unsereiner ist es leicht, sich vom Gesindel zu befreien“, sagte er einmal zu seinem Nefen. „Leider gibt es eine Menge Kameraden, die das Gesindel dulden, weil sie die Notwendigkeit des Kampfes und der Zerstörung nicht begreifen wollen. Aus diesem Grunde müssen wir sie gleichfalls liquidieren.“ Um sein Gewissen zu beruhigen, hält sich Stalin an das Herkommen seines Geburtslandes: 1936, am Vorabend der Liquidierung von Zinoviev und Kamenev, nahm er seinen Nefen Budu mit nach Saki unter dem Vorwande, er müsse jemanden während einer Kur gegen das Gliederreißen zur Ablenkung bei sich haben. In Wahrheit befolgte er damit das Beispiel der abergläubischen und fatalistischen georgischen Fürsten, die sich im Augenblicke wichtiger Entscheidungen mit ihren Familienmitgliedern umgaben.

Die Leibgerichte Stalins sind solche, die ihm aus Georgien vertraut sind. Früher, als er noch weniger von Regierungsgeschäften überlastet war, kam es häufig vor, daß er sich ein solches Gericht (gekochtes Huhn mit Reis und spanischem Pfeffer) selber in der Küche zubereitete. Die Weine, die auf seinem Tische aufgetragen werden, stammen aus dem Kaukasus. Der Tabak, den Stalin raucht, eben-

falls. Wenn er Muse und Lust dazu hat, beschäftigt er sich am liebsten damit, nach altem georgischen Brauch sein eigener Schuhmacher zu sein und sich selber Sandalen anzufertigen.

Der Stalin am nächsten stehende Mensch ist seine Tochter Svetlana aus seiner zweiten Ehe mit Nadja. Seine dritte Frau, Rosa, die Tochter des Kameraden Kaganowitsch, hat er davongejagt, als diese begann sich in die Politik zu mischen. Seither hat er sich insgeheim zum vierten Male verheiratet. Zu seinem Nefen sagte er: „Ich muß mich verheiraten, um dem Volke das Beispiel eines geordneten Lebens zu geben. Die Chefs der Regierung müssen treue Ehegattinnen besitzen und keine Frauen, die sie ein paar Monate später fallen lassen. Wir dürfen uns nicht paaren wie die Hunde auf der Straße.“ Aus diesem Grunde hat Stalin auch niemals die Aufsehen erregenden Liebschaften gebilligt, die Molotow mit den Tänzerinnen der Moskauer Oper anknüpfte.

Die Uhr des Fotografen

Der Berliner Julius Stille hat eine Uhr konstruiert, die man gleichzeitig als Exponiermessner beim Fotografieren verwenden kann. Diese Uhr, vom Erfinder „Chronofot“ genannt, kann als Armbanduhr oder als Taschenuhr getragen werden; sie liefert alle Aufschlüsse, die man über Blende und Belichtungszeit braucht. Sie hat die Größe und auch das Gewicht einer gewöhnlichen Armbanduhr.

Zur letzten Ruhe

Von nah und fern waren am Sonntagnachmittag die „Trauergäste gekommen, um dem verstorbenen Apotheker Theodor Schmid das letzte Geleit zu geben: Wie sehr dieser Mann, der pflichttreu im Großen wie im Kleinen, leutselig und stets hilfsbereit war, überall geachtet und geliebt wurde, fand darin den besten Ausdruck. Der Denkspruch, den er an der Konfirmation fürs Leben mitbekommen hatte, war auch der Text für die Trauerfeier in der überfüllten Remigiuskirche, die Superintendent Poguntke hielt: „Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen wird es zuletzt wohl ergehen“. Dieser Denkspruch bildete auch den Leitpruch für ein von Arbeit und Sorge für andere erfülltes Leben, das mitten in der Praxis sein Ende fand. Das Kammerorchester und der Kirchenchor trugen zur Ausgestaltung der Feier bei. Auch am offenen Grabe, in das der Sarg gelegt wurde, kam nochmals die ganze Wertschätzung, die Apotheker Schmid genoss, zum Ausdruck. Kranzspenden und Nachrufe waren der letzte Dank, der dem Verstorbenen und seiner Familie galt. Medizinalrat Dr. Schöck vom Staatlichen Gesundheitsamt Nagold sprach im Auftrag des Regierungspräsidenten von Württemberg-Hohenzollern, die Apothekerkammer, die Korpsbruderschaft, das Kreis-Krankenhaus, die Ärzteschaft, seine Kollegen, seine Mitarbeiter — alle brachten ihm einen letzten Gruß. Sein Name und sein Wirken ist mit der Nagolder Apotheke unlöslich verknüpft, man wird ihn noch lange vermissen und seiner gedenken.

Wir gratulieren

Fräulein Lydia Berstcher, Kreuzertalweg 14, kann heute ihren 78. Geburtstag feiern. Im Stadtteil Iselshausen wird Herr Karl Häberle, Oberweihenwarter a. D., 81 Jahre alt. Den beiden hochbetagten Altersjubilaren gelten unsere herzlichsten Glückwünsche.

Heute „Eine Nacht in Venedig“

Heute abend um 20 Uhr ist die angekündigte Aufführung der Straußoperette „Eine Nacht in Venedig“ durch die Deutsche Musikbühne.

Mädchenturnen fällt aus

Die Turnabteilung des VfL Nagold gibt bekannt, daß das Mädchenturnen heute von 19 bis 20 Uhr und am Mittwoch von 18 bis 19 Uhr in dieser Woche ausnahmsweise ausfällt.

Guter Marktbesuch

Trotz des unfreundlichen Wetters war der Viehmarkt am Montag recht gut besucht. Da gleichzeitig auch der Winterschlafverkauf begann, benützte auch die Landbevölkerung diesen Tag zu einer Fahrt in die Stadt.

„Spiel im Schloß“

Das Landestheater bringt am Dienstag, den 3. Februar, um 20 Uhr im Löwensaal Franz Molnars Komödie „Spiel im Schloß“ zur Aufführung. Das Stück, das seit seiner ersten Aufführung im Jahr 1925 zum festen Bestand der Theaterbühnen gehört, hat sich die Theater aller Welt erobert und zählt zu den amüsantesten Lustspielen, die es gibt. Molnar, durch und durch ein Mann des Theaters (man denke an „Lillom“), ist ein Kenner der Menschennatur, der in duldsamer Menschlichkeit seine Charaktere schafft. Zwischen Gespräch und Handlung, zwischen Plauderei

Kinder Vorsicht beim Schlittenfahren, weg von der Straße!

über Theater und dessen Aktion verfährt er mit einer geradezu selbstverständlichen Leichtigkeit. Das „Spiel im Schloß“ beginnt in der Nacht, als zwei Theaterdichter und ihr Komponist unfreiwillig Zeugen einer Liebeszene im Nachbarzimmer sind, die übrigens bitterster Ernst ist. Wie der lebenskluge Theaterdichter nun seinem Freund, dem jungen Komponisten die Braut und angebetete Primadonna erhält, das ist der mit äußerster geschickter Hand und viel Esprit auf die Bretter gestellte Inhalt des ansprechenden Stückes.

Der Vorverkauf bei der Theaterkasse R. Hoffmann, Neue Straße 3, hat begonnen. Die Aufführung gehört zu den Veranstaltungen der Nagolder Theatergemeinde.

Unfallchronik

Am Samstagnachmittag fiel die Ladung eines Schleppers bzw. seines Anhängers mit über 30 Zentner Stroh in der Nähe des „Löwen“ auf die Straße. Es gab einige Arbeit, bis die Ladung wieder richtig verstaut war.

Zwei Personenkraftwagen stießen am Sonntagabend gegen 19 Uhr kurz nach dem Ausgang der Steige nach Oberjettingen auf der Bundesstraße 28 zusammen. Eine Frau und ein Kind wurden dabei erheblich verletzt, auch entstand einiger Sachschaden.

Eine 12 Jahre alte Fichte?

Der aufmerksame Leser hat wohl gestern bemerkt, daß es bei der 12 Jahre alten Fichte, die 1700 DM Erlös bei der Stammholzversteigerung eingebracht hat, nicht mit rechten Dingen zugehen kann. Daß unser Stadtwald sich bester Pflege erfreut, wissen wir alle; aber daß schon 12 jährige Fichten beinahe 15 FM Nutzholz ergeben — solche Zauberkunststücke sind auch in Nagold nicht möglich. Die besagte Fichte war tatsächlich 172 Jahre alt!

Beginn bei der Umgehungsstraße

Auf eine Anfrage des 1. Beigeordneten Köbele teilte Bürgermeister Breitling mit, daß mit den Arbeiten an der Umgehungsstraße wahrscheinlich im Februar begonnen werde. Im Bundeshaushalt sind vorerst 150 000 DM dafür eingesetzt.

Wir gratulieren

Wildberg. Im Haus Saron kann heute Herr Albert Eichhoff den 84. Geburtstag feiern. Wir senden herzliche Glückwünsche.

DRK-Bereitschaft Nagold ist auf Draht

Was die Übung am Samstagnachmittag zeigte. — Ehrung verdienter Helfer

Nagold. Wer am Samstagnachmittag die Bundesstraße 28, kurz vor der Schafbrücke, passierte, muß annehmen, daß hier ein schweres Omnibusunglück geschehen war. Ein Bild geschäftig umherirender DRK-Helfer bot sich dem Beschauer, und dort sah man eine DRK-Helferin, die gerade einem Mädchen einen Notverband anlegte. Was war geschehen?

Bereitschaftsarzt Dr. med. Lehmann führte zu Beginn der Übung vor geladenen Gästen aus, daß dieses angenehme Unglück (Zusammenstoß zweier Fahrzeuge an der Kreuzung zwischen Bundes- und Umgehungsstraße) wohl einmal geschehen könne, wenn die Umgehungsstraße fertig sei, wenn wir auch hoffen, daß etwas derartiges Schreckliches nie eintreten werde. Natürlich ist es gut, wenn das Deutsche Rote Kreuz in solchen Übungen seine rasche Einsatz- und Hilfsbereitschaft erproben kann. Und man darf feststellen, daß diese Übung geklappt hat und daß unsere männliche wie auch die weibliche DRK-Bereitschaft „auf Draht ist“.

Als der mit Schülern besetzte „Schwarzwald-Express“ mit dem LKW zusammengestoßen und die Seite des Omnibus aufgerissen war, wurde sofort vom Haus Fahrzeugbau Theurer die Polizei alarmiert, die den Alarm sofort an das DRK weitergab. Kurz darauf preschten zwei mit dem Roten Kreuz auf weißem Grund gekennzeichnete LKWs mit den Männern und Frauen der DRK-Bereitschaft Nagold zum Unfallort. Jeder Handgriff war wohl durchdacht und vorher überlegt. Die Krankenwagen, Verbandskästen, Decken und weiteren Hilfsmittel waren in kürzester Zeit bereitgestellt. „Hauptverbandsplatz“ war die Fahrzeughalle der Firma Theurer, wo man die

„Verletzten“ (Schüler und Schülerinnen mit richtigen Leidensmienen!) erstmals versorgte. Zwei schwere Fälle, eine Bauch- und eine Schlagaderverletzung, wurden mit dem Krankenwagen sofort ins Kreis-Krankenhaus geschafft. Die beiden Ärzte, Dr. med. Lehmann und Frau Dr. med. Hofmeister, gaben sachlich und, was bei einer Übung von Wichtigkeit ist, aufschlußreich ihre Erklärungen und Anweisungen für die Helfer und Helferinnen.

Die Bereitschaft des DRK Nagold, männlich und weiblich, hat unter ihrem Bereitschaftsleiter Elting gezeigt, daß sie helfen kann und gewappnet ist. Herr Elting gab den Gästen, darunter auch Bürgermeister Breitling und ein Teil des Gemeinderats, gerne Auskunft über die Übung. So wie die Winter-sonne und der blaue Himmel am Samstagnachmittag den Ernst des Übungseinsatzes milderten, so war es eine Freude, den selbstlosen und selbstverständlichen Dienst und Eifer der Männer und Frauen des DRK beobachten zu können.

Nach der Übung wurde im Gasthof zur „Linde“ die Verpflichtung der 15 neuen DRK-Helfer und Helferinnen vorgenommen. Gleichzeitig, als Ansporn für die Neuen, wurden für 20 jährige treue Zugehörigkeit zum DRK geehrt: Emil Bökle, G. Herb, W. Gutekunst und K. Mast. Mancher der Jubilare mag dabei auch des im Juli 1951 verstorbenen Kameraden Karl Ehniß gedacht haben, dessen Name so eng mit der Nagolder Bereitschaft verbunden ist. Die Einwohnerschaft ist Bereitschaftsleiter Elting und allen seinen Kameraden und Kameradinnen vom DRK für ihren immerwährenden Dienst der „Nächstenliebe und Hingabe im wahrsten Sinn des Wortes“ Dank schuldig.

Vorsicht beim Rundholzeinkauf

Es wird uns geschrieben: Das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten hat kürzlich eine Erklärung veröffentlicht, daß die Rundholzpreise mit steigendem Rundholzeinkauf zum Winterende in den nächsten Monaten fallende Tendenzen zeigen werden. Der Kapitalmangel werde außerdem die Finanzierung von Holzeinkäufen zu überhöhten Preisen nicht mehr zulassen. Bei den bisherigen Versteigerungen des neuen Forstwirtschaftsjahres wurden entgegen allen Erwartungen verhältnismäßig hohe Preise für Nadelstammholz geboten. Nach Ansicht des Bundesministeriums sind diese Preise auch bei bester Ausbeute und rationalsten Betriebskosten von den Sägewerken bei den derzeitigen gedrückten

Schnittholzpreisen nicht wieder hereinzubekommen und damit kalkulationsmäßig un begründet. In den überhöhten Rundholzpreisen komme die Übersetzung der holz- und verarbeitenden Industrien immer deutlicher zum Ausdruck. Da das Schnittholz durch die größer werdenden Einfuhren aus Österreich, Schweden und Finnland auch weiterhin unter Preisdruck stehen werde, habe sich die Preisdifferenz zwischen Rohholz und Schnittholz noch weiter geöffnet. Im Gegensatz zu dieser Entwicklung in Westdeutschland gingen die Rundholzpreise in den anderen europäischen Holzländern gegenüber dem Vorjahr zurück.

Wir empfehlen deshalb Vorsicht und Überlegung beim Rundholzeinkauf.



Guter Besuch der Bürgerversammlung

Die am Samstagabend angesetzte Bürgerversammlung fand in der Turnhalle unter großer Beteiligung der Bevölkerung statt. Bürgermeister Meroth konnte dabei Vertreter der Kirchengemeinde, der Schulverwaltung (so auch Schulrat Schweikert, Calw), Oberpostmeister Rilling (Altensteig) und die Bürgermeister der Nachbargemeinden Brenner und Frey (Oberschwandorf und Beihingen) begrüßen. Er gab einen umfassenden Bericht über die Aufgaben der Gemeindeverwaltung. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Verkehrsfragen, 2. Arztfrage, 3. Schulhausbau bzw. Kanalisation, 4. Schließung des Farrenstalls, 5. Ortspolizeiliche Vorschrift. Wir werden darüber noch ausführlich berichten.

Wir gratulieren

Gestern konnte Frau Katharine Klenk geb. Walz ihren 73. Geburtstag feiern. Heute vollendet Frau Christine Heiber geb. Schuler das 74. Lebensjahr. Herzliche Glückwünsche.

Turnlehrgang fand seinen Abschluß

Am Freitagabend, fand der Turnlehrgang von Bundesmännerturnwart Rudolf Nord (Göppingen) seinen Abschluß. Dieser Lehr-

gang war für unsere Turnerinnen und Turner ein großer Erfolg, vieles wurde dadurch gelernt und verbessert. Auch an dieser Stelle sei Herrn Nord für seine lehrreiche Turnarbeit der Dank ausgesprochen.

Heute Filmbühne

Die Filmbühne zeigt heute um 20.15 Uhr im Gasthaus zum „Lamm“ den II. Teil des Films „Dschungel Gangster“.

Generalversammlung des Schwarzwaldvereins

Der Schwarzwaldverein Ortsgruppe Haitebach hält am Samstag, den 31. Januar, um 20.30 Uhr im Gasthaus zum „Lamm“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Sämtliche Wanderfreunde sowie Neumitglieder werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Gleichzeitig wird das Abhalten eines Kappenabends (14. 2. 53) zur Debatte kommen.

Der Kirchenchor wirkt mit

Der Kirchenchor umrahmt die Evangelisationsvorträge heute, am Donnerstag und am Sonntag mit Liedern und Chorälen.

Das glückbringende Geschöß

Vergeblich versuchte ein junger Mann auf einer von Wald umsäumten Straße im Sauerland, sein Motorrad in Gang zu bringen. Er setzte sich, vor der Anstrengung ermüdet, auf die Maschine und zündete sich eine Zigarette an. Da sprang plötzlich der Motor an und lief auf vollen Touren. Ein — Jäger hatte sein Ziel verfehlt, das Geschöß zerschlug den Auspuff, der vorher total verstopft war und kein Verbrennungsgas herausgelassen hatte.

Statt Karlent Simmersfeld, 26. Januar 1953

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Mutter

Heinericke Rapp Müllerswitwe geb. Bechtle

erfahren dürfen, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Ostermann für seine trostreichen Worte, dem Kirchenchor unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Schönthaler sowie für die zahlreichen Kranzspenden und Beileidsbezeugungen, und die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Guterhaltenen, dunkelblauen **Konfirmandenanzug** sowie ein **schwarzes Kleid** für mittlere Figur, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ Altensteig

Nutzkuh da überzählig, hat zu verkaufen sowie einige Ztr. **Korbweiden** Christine Burkhardt, Wänersberg

Viehverkauf in Baisingen

Achtung Landwirte! Ab Donnerstag und Freitag morgen steht wieder ein frischer Transport schöner hochtragender **Kalbinnen**, sowie gutgewöhnter **Kühe** nach altbekannter Qualität in meinen Stallungen zum Verkauf.

HARRY KAHN, Nutztviehhandlung, Baisingen, Kr. Horb - Tel. Ergenzingen 339

Wir gratulieren
Gestern konnte Frau Friederike Mutz ihren 80. Geburtstag feiern. Herzliche Glückwünsche und alles Gute auch im neuen Lebensjahr.

Hauptversammlung des BVD
Der Bund der Vertriebenen Deutschen BVD hielt am 24. Januar im Waldhorn seine Jahreshauptversammlung ab. Nach Bekanntgabe verschiedener Neuerungen innerhalb des Bundes, sowie der neuen Beitragssätze, fand die Wahl des neuen Vorstandes statt, der wie folgt besetzt ist: Vorsitzender Max Pahlke, Stellvertreter Heinz Wolter, Kassierer Franz Nowoczyn, Schriftführer Kurt Bornstedt, Beisitzer: Berta Naujoks und Heinz Krahl. Kassenprüfer: Walter Meß und Walter Fiß. Nachdem in lebhafter Debatte alle brennenden Fragen erörtert wurden, endete die Versammlung ohne den sonst üblichen gemühtlichen Teil, bedingt durch die derzeitigen Krankheitserscheinungen.

„Cinderella“
Der herrliche Farbfilm „Cinderella“ von Walt Disney mit dem Beiprogramm „Im Tal der Biber“ läuft heute und morgen abend (Nachmittagsvorstellungen für Schüler am Mittwoch um 14 Uhr und 16.30 Uhr) im Tonfilmtheater „Grüner Baum“.

Schuhwarenversandhaus „Tiger“ im „Löwen“
Der Besitzer der Schuhversandfirma „Tiger“, zuletzt Wendlingen, Herr Dipl. Landwirt Josef Noak, der die tschechische Staatsangehörigkeit besitzt, hat nunmehr von der Stadtgemeinde den „Löwen“ gepachtet, um seine Firma ab 1. Februar in Altensteig umzutreiben. Herr Noak zog im Jahre 1949 in Wendlingen zu, wo er im Jahre 1951 mit einem Teilhaber namens Prinz ein Schuhversandgeschäft eröffnete. Die beiden Teilhaber trennten sich im Frühjahr 1952 und führten selbständig je ein Schuhversandgeschäft weiter. Wie wir hören, ist Frau Noak gleichzeitig als Heiratsvermittlerin tätig.

Seit dem Wegzug der Firma El-Da-Ko, die den „Löwen“ vorübergehend gepachtet hatte, war die Stadtverwaltung um einen neuen Pächter bemüht. Insbesondere gingen ihre Bestrebungen dahin, eine Firma als Pächter zu gewinnen, die eine Anzahl Frauen-Arbeitsplätze hätte vergeben können. Die vielseitigen und unablässigen Bemühungen waren aber ohne Erfolg. Zuletzt handelte es sich darum, den „Löwen“ als Haushaltungsschule einzurichten. Vertreter des Kultministeriums waren hier, besichtigten die Räume und hießen das Projekt für gut. Nachdem sich aber nun noch die Schuhversandfirma „Tiger“ gemeldet hat, gab das Bürgermeisteramt kurzerhand dieser Firma den Zuschlag. Die Firma Noak wird zwar nur wenige Arbeitsplätze in Büro und Lager vergeben können, doch sie ist der Stadtverwaltung als gut fundiertes, solides Unternehmen bekannt. Für den örtlichen Einzelhandel bedeutet dieses Unternehmen keine Konkurrenz, da die Firma Noak das Altensteiger Wirtschaftsgebiet aus ihrem Betätigungsgebiet ausnehmen wird.

Vergleichsverfahren Boysen
Über das Vermögen des Friedrich Boysen, Ingenieur und Inhaber der Fa. Friedrich Boysen in Stuttgart-Heumaden, Am Sonnenweg 29, wurde am 19. Januar das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet. Die Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wurde auf Freitag, 27. Februar 1953, vorm. 9.30 Uhr vor dem Amtsgericht Stuttgart, Urbanstraße 31 A, Erdgesch. Zl. 1, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag lautet:
1. Gläubiger mit Forderungen bis 250 DM bzw. Forderungen, die auf 250 DM ermäßigt werden, werden voll befriedigt.
2. Gläubiger mit Forderungen bis 500 DM bzw. Forderungen, die auf 500 DM ermäßigt werden, werden mit 75% befriedigt.
3. Gläubiger mit Forderungen über 500 DM werden mit 40% befriedigt.
Die Befriedigung der Gläubiger gem. Ziff. 1 erfolgt einen Monat nach Vergleichsbestätigung. Die Gläubiger gem. Ziff. 2 werden zwei Monate nach Vergleichsbestätigung befriedigt. Die Befriedigung der übrigen Gläubiger erfolgt in 12 gleichen Monatsraten, die erste fällig 6 Monate nach Vergleichsbestätigung.

VERRINSANZEIGER
Turngemeinde 1848 Altensteig: Jeden Dienstag 19-20 Uhr Schülerturnen für 10-14-Jährige, 20-22 Uhr Aktive und Männerriege.
Kirchenchor Altensteig, Dienstag 20 Uhr Gemeindehaus Chorprobe.

Aus dem Kreis Freudenstadt

Wir gratulieren
Bisingen. Am 13. Januar beging Frau Marie Wilhelmine Kappelmann geb. Kraus, Ehefrau des Revierförsters a. D. Hermann Kappelmann, ihren 73. Geburtstag. Der rüstigen Altersjubilantin die besten Wünsche für die Zukunft und einen gesegneten Lebensabend.

Am 24. Januar konnte Schreinermeister Christian Koch in geistiger und körperlicher Rüstigkeit den 80. Geburtstag feiern. Er kam als drittelster Sohn (unter 13 Kindern) des Altbürgermeisters Koch zur Welt und verheiratete sich 1897 mit Frau Annemarie geb. Kubler aus Beihingen. Er arbeitete sich empor und gründete 1928/29 mit seinen Söhnen Karl und Christian eine Möbelfabrik, die dann 1932 von den Söhnen Mathäus und Karl übernommen wurde; Karl Koch eröffnete 1933 einen eigenen Betrieb. Ende 1948 übernahm der Sohn Christian das elterliche Anwesen. Im Oktober 1947 konnte der Jubilar die Goldene Hochzeit feiern. Am 27. Januar 1949 starb seine Lebensgefährtin. Der rastlos tätige und naturverbundene Mann wird in weiten Kreisen geschätzt. Wir gratulieren ihm herzlich und wünschen ihm noch einen gesegneten Lebensabend.

Keinen Endviensalat

Dem „Metzinger-Urachter Volksblatt“ entnehmen wir das nachstehend wiedergegebene Zwiesgespräch, das in einer Gemeinde des Kreises Reutlingen (angeblich) tatsächlich geführt worden sein soll. Als weitere Vorbemerkung: Der Hüter der öffentlichen Ordnung heißt im Schwäbischen der Bolle, der Bolezei, der Schutzmann und in erst in letzter Linie der (Herr) Wachtmeister oder der (Herr) Oberwachtmeister. (D. Red.)

Die Ladentüre geht auf und herein tritt grübelnd ein Hüter der öffentlichen Ordnung.

Verkäuferin (für sich): „A Bolle, was will denn der?“

Der „Bolle“: „Zeigen Sie mir bitte mal Ihren Endviensalat!“

Verkäuferin: „Haben wir nicht.“

Der „Bolle“: „Welche Art von Endviensalat führen Sie?“

Verkäuferin: „Wir führen keinen Endviensalat.“

Der Schutzmann: „Sie haben also keinen Endviensalat?“

Verkäuferin: „Nein, wir haben keinen Endviensalat, weil wir gar keinen führen.“

Der Wachtmeister: „Dann haben Sie Ihren Endviensalat also schon restlos verkauft?“

Verkäuferin: „Nein, wir haben keinen und wir führen keinen und wir haben keinen gehabt, weil wir noch nie einen geführt haben, und wir haben noch nie einen geführt, weil wir noch nie einen gehabt haben und weil wir Grünzeug noch nie geführt haben, deshalb haben wir auch einen Endviensalat noch nie gehabt und geführt und noch nie einen solchen und noch nie einen anderen Endviensalat verkauft.“

Der Oberwachtmeister: „Und woher beziehen Sie Ihren Endviensalat?“

Verkäuferin: „Herr Bolezei, Herr Schutzmann, hören Sie mal, Herr Wachtmeister: Wir sind ein Lebensmittelgeschäft ohne Endviensalat, ganz einfach und schlicht ohne jeden Endviensalat, wir haben dafür keine Lieferfirma, weil wir noch nie einen gekauft und noch nie einen verkauft haben. Aber wenn ich jetzt das Wort Endviensalat noch einmal höre, dann platze ich, dann verreiße ich mich, dann explodiere ich vor Ihren Augen. Adieu Herr Oberwachtmeister.“

Der Herr Oberwachtmeister (schmunzelnd im Abgehen): „Nun bin ich beruhigt über Ihren Endviensalat!“

H. U.

Blick über die Kreisgrenzen

1. Landeskaninchen-Ausstellung in Böblingen
Böblingen. Mit nahezu 800 ausgewählten Tieren eröffneten die im Kaninchenzüchterverband Württemberg-Hohenzollern zusammengeschlossenen Spezialclubs am letzten Samstag die 1. Landesausstellung in der Turnhalle in Böblingen. Unter der Leitung des Kaninchenzüchtervereins Böblingen wurde hier eine umfassende Schau aus den Kaninchenzüchten des ganzen Landes aufgebaut. Neben Wiener und Chinillias, Deutschen Wildern und Angorakaninchen sah man alle von den Spezialclubs gezüchteten Rassen und Schattierungen. Eine gleichzeitig stattfindende Ausstellung von verarbeiteten Kaninchenfellen und -haaren gab einen Begriff von dem volkswirtschaftlichen Nutzen dieses Zweiges der Tierhaltung.

Die Preisrichter stellten bei den ausgestellten Tieren eine kaum je gesehene Feinheit der Felle und des Körperbaues fest und so wundert es nicht, daß zahlreiche Ehrenpreise, von Behörden und Geschäften gestiftet, ausgegeben werden konnten.

Fastnachtsumzug in der Goldstadt

Pforzheim. Nach langer durch Krieg und Zerstörung bedingter Pause regen sich nunmehr auch in Pforzheim wieder „narrische“ Kräfte, die neben den vielen Maskenbällen und Kappenabenden der einzelnen Vereine eine allgemeine karnevalistische Kundgebung anstreben. Zwar wird es in diesem Jahr noch nicht möglich sein, den Karneval so reich und so bunt wie vor dem Kriege zu gestalten, als ihm Hunderte der für die Goldstadt charakteristischen Gold- und Silbermasken das Gepräge gaben. Man hofft aber, am 15. Februar erstmalig wieder Festzug und Maskentreiben unter einer für alle gültigen Devise — „Hoppla, es wird wieder!“ — zustandezubringen.

Eine kleine Freude für Rentenempfänger

Rentenzahlung aus der Sozialversicherung für Monat Februar 1953

Wie bereits berichtet, werden die Grundbeträge aus der Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung vom 1. Dezember 1952 an wie folgt erhöht: a) Die Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsrenten, die auf Grund des früheren eigenen Versicherungsverhältnisses gewährt werden, um je 5 DM monatlich; b) die Witwen- und Witwerrenten um je 4 DM monatlich; c) die Waisenrenten, je Waise um 2 DM monatlich.

Die Erhöhungen für die Monate Dezember 1952 bis März 1953, also für 4 Monate, werden auf besonderen Rentempfangsscheinen mit den Februar-Rentenbeträgen beim Postamt Calw und seinen Amtsstellen ausbezahlt. Die besonderen Empfangsscheine werden morgen ausgehändigt. In diesen Scheinen sind die zu zahlenden Beträge bereits vorgegedruckt, Ort und Datum sind ebenfalls vermerkt. Die Rentenempfänger brauchen nur noch die eigenhändige Unterschrift abzugeben, weshalb das persönliche Erscheinen notwendig ist. Im Behinderungsfalle (Krankheit, Abwesenheit usw.) wird der Schein dem Beauftragten ausgehändigt.

Neben dem laufenden Betrag für Februar werden folgende einmalige Beträge gezahlt werden:

- a) für Invaliden- osw. Renten = 4x5 = 20 DM
 - b) f. Witwen- u. Witwer-Renten = 4x4 = 16 DM
 - c) für eine Waise = 4x2 = 8 DM
 - für zwei Waisen = 4x4 = 16 DM
 - für drei Waisen = 4x6 = 24 DM
 - für vier Waisen = 4x8 = 32 DM
- für jede weitere Waise 8 DM mehr.

Mit dieser einmaligen Zahlung sind die Nach-

zahlungen aus der Erhöhung für die Monate Dezember 1952 bis März 1953 — also für vier Monate — abgegolten.

Bei der Zahlung der März-Rente — Ende Februar — sind wieder Empfangsscheine über die früheren Beiträge vorzulegen. Für eine etwaige Teuerungszulage ist ein besonderer Schein erforderlich. Wenn nichts Gegenteiliges bekanntgegeben werden sollte, werden Ende März 1953 für den Monat April die erhöhten Beträge auf einen Empfangsschein gezahlt werden.

Die Betragsangaben für einmalige Zahlungen sind nur zutreffend für Renten, die bereits am 1. Dezember 1952 durch die Post gezahlt wurden. Für später angewiesene Rentenbeträge werden dieselben Monatsbeträge für Erhöhungen gezahlt werden, die einmaligen Zahlungen sind aber je nach Zahlungsbeginn verschieden. Nähere Auskunft am Zahlhalter, Renten der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder, der Versorgungsanstalt des Deutschen Bundespost, der Pflanzlichen Pensionskasse und der Unfallversicherung sind von dieser Erhöhung nicht betroffen.

Die Versicherungsrenten und Angestelltenversicherungsrenten werden, wie gestern gemeldet, beim Postamt Calw am kommenden Donnerstag von 8 bis 12 Uhr ausbezahlt; Invaliden-, Unfall-, Knappschaftsrenten usw. von Buchstabe A—K am Freitag, von Buchstabe L—Z am Samstag. Die Nachzahlungen erfolgen an den gleichen Tagen. Die vorgegedruckten Rentempfangsscheine für die Nachzahlungen werden morgen am Schalter 3 beim Postamt Calw besonders ausgegeben.

Ein Jahr schöner turnerischer Erfolge

Generalversammlung der Hirsauer Turner — Gründung einer Damen-Tischtennisabteilung

Hirsau. In der am Wochenende im Gasthof zum „Röfle“ abgehaltenen Generalversammlung des Turn- und Sportvereins Hirsau gab Vorstand Albert Westermann einen umfassenden Rückblick auf das abgelaufene Jahr, das dank der unermüdeten Kleinarbeit aller Sparten erfolgreich abschloß. Überaus zahlreich war die Beteiligung am Gaujugendfest in Schwann (59 Teilnehmer), wobei an Hirsau ein 1. Preis im Leichtathletik-Vierkampf und ein 2. Preis im Geräte-Achtkampf fiel. Je einen Preis konnten ferner die vier Teilnehmer am Landesturnfest in Schweningen erringen.

Die Handballabteilung kann sich nach Beendigung der Halbzeit der Pflichtspiellrunde an zweiter Stelle behaupten. Die Tischtennisabteilung ging — bei 2 Unentschieden — aus 26 Turnieren siegreich hervor. Von der Gemeinde finanziell gefördert, konnten die Erneuerungsarbeiten an der Turnhalle ausgeführt werden, dafür wird der hiesigen Schule die Turnhalle für das Schulturnen überlassen. Mit 7 Ehrenmitgliedern, 140 Aktiven und Passiven sowie 32 Jugendlichen tritt der Verein in ein neues Jahr turnerischer Breitenarbeit ein.

Am 27./28. Juni kann die Handballabteilung ihr 25jähriges Bestehen feiern und beim Gauturnfest in Nagold werden die bewährten Nachwuchskräfte ihr Können unter Beweis stellen. Größere

Aufwendungen für Geräte, Sportbekleidung für die Handballmannschaften u. a. m. enthielt der von Kassier Manfred Schnattmann vorgelegene Kassenbericht. Unter Zustimmung der Versammlung konnte der Punkt Neuwahlen sachlich und einmütig abgeschlossen werden. Wohl hatte der 1. Vorsitzende A. Westermann die Absicht, sein Amt aus beruflichen Gründen zur Verfügung zu stellen, doch lagen keine Gegenvorschläge vor und den überzeugenden Worten des 2. Vorsitzenden Eugen Haas, der die sichere zielbewußte Arbeit des 1. Vorstandes ins rechte Licht setzte, schloß sich die Versammlung einstimmig an, so daß sich A. Westermann weiterhin an erster Stelle für die Belange des Vereins einsetzen wird. Gleichfalls aus beruflichen Gründen bat Oberturnwart Hans Hermannsdorfer, der sich seit 18 Jahren in uneigennütziger Weise für die Turnsache eingesetzt hat, um Entlastung; durch Zuzug wurde Gottlieb Weber zum neuen Oberturnwart gewählt.

Mehrere Anfragen fanden unter dem Punkt Verschiedenes ihre Erledigung, dabei wurde einem Antrag zur Gründung einer Damen-Tischtennisabteilung entsprochen. Die in allen Teilen erprobliche Versammlung wurde nach dem Dank von Vorstand Westermann an die Gemeinde, die Turnwart, Leiterinnen und Leiter der verschiedenen Sparten mit einem Turnerlied beschlossen.

Am 10. Februar Leonberger Pferdemarkt

Leonberg. Die Vorbereitungen für den althergebrachten, in diesem Jahre am Dienstag, 10. Februar, stattfindenden Leonberger Pferdemarkt sind in vollem Gange. Stadtverwaltung und Pferdezuchtverein Leonberg tun alles, um den weithin bekannten 1. Pferdemarkt im neuen Jahr würdig zu gestalten.

Bauern, Bäuerinnen und Landjugend in weitem Umkreis werden es sich nicht nehmen lassen, die Winterruhe mit dem Besuch des Leonberger Pferdemarktes zu beschließen, um dann in freudlicher Erinnerung diesen Tag frischen Mutes das neue Wirtschaftsjahr zu beginnen. Nicht nur, daß man sich hier über die diesjährigen Pferdepreise informiert — der Leonberger Pferdemarkt ist als erster im Jahre für die Preisbildung maßgebend — sondern man setzt sich auch mit alten Freunden und Bekannten zusammen, die man im Jahr nur einmal, eben beim Leonberger Pferdemarkt, trifft.

Im Mittelpunkt des Geschehens steht, wie immer, das Pferd. Die auch heute wieder vorgesehene Prämierung der Zucht- und Händlerpferde sind für die Pferdefreunde stets von besonderer Anziehungskraft. Durch Gewährung höherer Prämien und schöner Preise wird Züchtern und Händlern neuer Anreiz gegeben, möglichst viele Pferde zur Prämierung vorzustellen.

Kein Marktbesucher wird es versäumen, der Hundebörse einen Besuchs abzustatten, wo von der „Promenadenmischung“ bis zum stolzen „Leonberger Hund“ fast alle Rassen vertreten sein werden. Die Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte wird dem Markt durch ihre Vielfalt besondere Anziehungskraft verleihen, ebenso die Krämerstände mit den vielen kleinen und großen nützlichen Sachen.

Der Festzug der prämierten Pferde mit Festwagen der Landjugend, städtischen und ländlichen Reitergruppen wird den allgemeinen Markt würdig beschließen.

Im Spiegel von Calw

Heute „Schwäbisches Land — schwäbische Leut“

Wir verweisen nochmals auf den heute um 20.15 Uhr im Georgenium stattfindenden Heimatabend „Schwäbisches Land — schwäbische Leut“, bei dem der Kustos des Silber-Museums Schnait, Carl Lachenmann, in Wort und Bild aus der schwäbischen Heimat berichten wird. Die Chorvereinigung Liederkranz-Concordia steuert durch den Vortrag von Volksliedern ihr Teil zum Gelingen des Abends bei.

Keine Geschwindigkeitsbegrenzung im Stadtgebiet

Aus gegebenem Anlaß sei festgestellt, daß für das Stadtgebiet von Calw bis jetzt noch keine Geschwindigkeitsbegrenzung angeordnet worden ist.

Versetzung nach Tübingen?

Wie aus Reutlingen verlautet, wird Regierungsrat Dr. Lehmann, der vor seiner Versetzung nach Reutlingen als 2. Beamter beim Landratsamt Calw tätig war, mit Wirkung vom 1. Februar beim Regierungspräsidium Tübingen tätig sein, und zwar in der Abteilung Landwirtschaft.

Handelsregister des Amtsgerichts Calw

Veränderung vom 17. 1. 53 HR B 16 Neue Heilanstalt für Lungenkranke, Waldsanatorium Dr. Schröder, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Schönbürg; Durch Gesellschafterbeschuß vom 1. 11. 52 ist der Gesellschaftsvertrag in § 8 (Organe) und § 12 Absatz 3 (Stimmrecht) geändert und in § 14 (Aufgabengebiet der Geschäftsführer) neu gefaßt worden. § 4 Satz 2 des Gesellschaftsvertrags (Beteiligung am Stammkapital) ist weggefallen.

Schweißfachingenieur-Lehrang

Die Schweißtechnische Lehr- und Versuchsanstalt des Landesgewerbeamtes in Stuttgart hält vom 16. März bis 15. April in Stuttgart einen Tageskurs für Schweißfach-Ingenieure ab. Dieser Lehrang soll auf die Tätigkeit eines Schweißfachingenieurs vorbereiten. Er schließt mit einer Schweißfachingenieur-Prüfung ab. Nach bestandener Prüfung erhält der Teilnehmer ein Zeugnis. Zu dem Lehrang werden nur Ingenieure zugelassen. Anmeldungen und Auskunft beim Fachkurssekretariat oder bei der Schweißtechnischen Lehr- und Versuchsanstalt des Landesgewerbeamtes in Stuttgart-N, Postschließfach S31, Fernsprecher 99241.

Unsere Gemeinden berichten

Oberbautechnik Friedrich Krinzeser
Bad Liebenzell. Im Alter von 50 Jahren verstarb letzte Woche im Pforzheimer Krankenhaus nach einer gut verlaufenen Operation, der aber eine Lungenentzündung nachfolgte, Regierungsoberbautechnik Friedrich Krinzeser. Der Verstorbene war maßgeblich am Wiederaufbau der Stadt Pforzheim mitbeteiligt, wobei er sich, gestützt auf ein reiches Wissen und Können, bei allen Instanzen großer Wertschätzung erfreute. Vertreter des Amtes für sozialen Wohnungsbau und der Stadtverwaltung Pforzheim würdigten am Grabe die Verdienste des Dahingeschiedenen.

Sturz über die Böschung aufs Bahngleis

Herrenalb. Auf der Fahrt von Herrenalb nach Karlsruhe geriet letzte Woche ein Personkraftwagen zwischen Fischweier und Etzenrot auf der glatten Landstraße ins Schleudern, stürzte die Böschung hinab und blieb mit den Rädern nach oben auf dem Bahnkörper der Albtalbahn liegen. Der gleich darauf ankommende Zug konnte vom Lokomotivführer zum Halten gebracht werden. Die Autoinsassen hatten bei dem Sturz Verletzungen erlitten, die ihre Einlieferung in ein Krankenhaus notwendig machten.

Calwer Tagblatt: Lokale Schriftleitung: Helmut Haase; Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Lederstraße 23; Nagolder Anzeiger: Lokale Schriftleitung: Dr. Walter Wolf, Nagold; Geschäftsstelle: Nagold, Burgstraße 3; Schwarzwald-Echo: Lokale Schriftleitung und Geschäftsstelle: Dieter Laak, Altensteig; Verlag Paul Adolph, in der Südwest-Press GmbH; Gemeinschaft Südwestdeutscher Zeitungsverleger; Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw; Monat Bezugspreis: 2,80 DM für 40 Pfg. Trägerlohn

Kohlerstal, 26. Januar 1953

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir bei dem allzufrühen Heimgang meines lieben Mannes und guten Papas

Kurt Essig

erfahren durften, sei auf diesem Wege herzlicher Dank ausgesprochen. Besonderen Dank Herrn Vikar Pfeleiderer für seine tröstenden Worte, der Firma Gutbrod für den Nachruf, für die vielen Kranz- und Blumenspenden und all denen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben.

In schwerem Leid:

Hilde Essig geb. Röller mit Manfred und allen Angehörigen.

Stammheim, 26. Januar 1953

TODESANZEIGE und DANKSAGUNG

Am Dienstag ist unsere liebe unvergessliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Marie Günther

geb. Kirchherr

nach kurzer Krankheit im Alter von nahezu 78 Jahren für immer von uns gegangen. Wir haben sie am 22. Januar zur letzten Ruhe gebettet. Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Anteilnahme, die wir bei ihrem Heimgang erfahren durften, danken wir herzlich. Auch Herrn Pfarrer Koidel für seine tröstlichen Worte, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, dem Leichenchor, den Herren Ehrenträgern sowie allen, die sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben, sagen wir aufrichtigen Dank.

In tiefem Leid:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hilfe für Ihr Herz

Bei nervösen Herzleiden und Kreislaufstörung wird immer wieder HERZGEIST empfohlen.

Nur in dieser Packung

2,75 DM. Bestimmt erhältlich:

Drogerie C. Bernsdorff, Calw

Sonderwerbung bis 7. Februar einschließlich

Billige Preise!

1-Mantel chemisch gereinigt

DM 5.90

Färberei E. Schindler

Annahmestelle für Calw und Umgebung

Calwer Wolltube

Inh. Käthe Reichenbach

Calw, Marktplatz 26

„Odermatts“ Öl-Kaltzellen keine Wuschelköpfe

Halbleinen

direkt ab Weberel

90 cm breit

rohweiß DM 2,80, 2,90

gebleicht DM 3,15, 3,30

150 cm breit

rohweiß DM 3,10, 3,55

gebleicht DM 3,70, 4,15

alle Sorten mit Zwirnketten

Friedrich Pfommer, Weberel Zavelstein

Wir suchen für jüngeren Herrn in Calw oder Stammheim

möbliertes Zimmer

und erbitten Angebote.

A. Oelschläger'sche Buchdruckerei

Flachs

(gebrochen) nehme ich laufend zur

Lohnverarbeitung zu Halbleinen

an. Die Preise sind jetzt sehr günstig. Evtl. erfolgt Abholung des Flusses.

Friedrich Pfommer, Weberel Zavelstein

Samstag, den 31. Januar 1953, 20.11 Uhr

Du kannst mich mal... im „Adler“ treffen!

beim 1. Hauskostümball im

Hotel „Adler“, Calw

Kostüme erwünscht Eintritt DM 1,-

Prämierung der schönsten Kostüme

Eintrittskarten nur im Vorverkauf am Büfett

Ab heute steht in meiner Stallung ein frischer Transport

junger Arbeitspferde

leichten und schweren Schlags.

Karl Heim, Gechingen

Telefon 48

Die Druckerlei ds. Bl. gibt

Makulatur

(alle Zeitungen)

das kg zu 25 Pfg. ab.

Erhältlich: Lederstraße 23

Eiselschitt 6

Heizbares, möbliertes

Zimmer

mit Kochgelegenheit für älteres alleinstehendes Fräulein in Stadtmitte sofort gesucht. Anzutragen bei Telefon 412.

Zu verkaufen zwei gute

Zugochsen

4 Jähr, 24-25 Zentner schwer. Unmöblig, Wollwäber (17) b Niederwinden/Eltzel, Baden